

# Sozialdemokrat

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 5307.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.



16. Jahrgang

Donnerstag, 1. Oktober 1936

Nr. 228

## Schützengräben um Madrid

Madrid. Der Spanischberichterstatler meldet, daß in der Umgebung von Madrid dreifache Schützengräben aufgeworfen wurden, um von ihnen aus den Angriff des Generals Franco abzuwehren zu können. Antifaschistische Nachrichten zufolge geht der Vormarsch der Regierungstruppen in Galicien langsam weiter.

Nach den Berichten des Reuterskorrespondenten in Madrid hält die Madrider Regierung die Situation an der Front — außer geöffneter Erfolgsfolgen der Aufständischen in Toledo — im ganzen für unentschieden. In Madrid ist man der Meinung, daß die Truppen der Regierung Toledo aus folgenden Gründen nicht zu halten vermöchten: 1. Die Flugzeugkräfte der Aufständischen sind stärker; 2. die Artillerie der Aufständischen ist besser und 3. die Katalonier, deren Legionen als unüberwindlich gelten, wollten den Truppen der Regierung nicht beistehen.

Die Madrider Regierung hat an die Einwohnererschaft einen flammenden Aufruf erlassen, in welchem sie 5000 tapfere Leute sucht, die bereit sind, ihr in der Verteidigung Madrids gegen die Aufständischen beizustehen.

Ein anderer Reuterskorrespondent teilt aus Gibraltar mit, daß Dienstag nachmittags in der Nähe von Gibraltar ein Transport, bestehend aus einem Betondampfer, einem Torpedoboot und 19 Schaluppen mit der goldroten Flagge, der Verstärkung für die Aufständischen brachte, eingetroffen sei. Der Transport war von vier Bombardierungsflugzeugen begleitet. Am Mittwoch sollten dieselben Flottenabteilungen General Franco weitere 2000 Mann aus Ceuta zuführen.

## Katalonien mobilisiert

Barcelona. Nach der ersten Sitzung des neuen katalanischen Generalitat erklärte Irujo, daß die Generalitat verschiedene Dekrete angenommen hat, darunter über die Mobilisierung aller Zivilpiloten und aller Fachleute auf flugtechnischem Gebiet. Dieser Beschluß läuft darauf hinaus, die allgemeine Mobilisierung zu ermöglichen, die alle Männer zwischen dem 18. und 40. Lebensjahre betreffen wird. Die Mobilisierten werden erst nach entsprechender militärischer Ausbildung an die Front geschickt werden.

## Franco wird Oberkommandant

Burgos. Durch Dekret der Aufständischen Junta wurde General Franco zum Generalstabschef der spanischen Armee und zum Oberkommandanten der Operationsarmeen ernannt. Diese Ernennung wird den ausländischen Regierungen mitgeteilt werden. Franco soll außerdem auch den Titel „Spanisches Staatsoberhaupt“ erhalten haben.

Die Aufständischen setzen unter dem Kommando des Generals Varela den Vormarsch auf Madrid fort. General Franco ist Dienstag früh in Toledo eingetroffen, und hat auf den Trümmern des Alcazar allen Verteidigern dieser Feste Auszeichnungen verliehen.

Die Rundfunkstation in Teres de la Frontera teilt mit, daß die Vorhut der Aufständischen bereits die Gemeinde Alcazar, 40 Kilometer vor Madrid, erreicht haben soll.

## Portugal offen gegen die Madrider Regierung

Genf. Der portugiesische Außenminister Monteiro berichtete am Mittwoch in der Völkerverbundversammlung die spanischen Ereignisse. Er äußerte Zweifel hinsichtlich der Legalität der gegenwärtigen Madrider Regierung und sagte, daß man neben der Rechtslage auch die tatsächlichen Ereignisse in Betracht ziehen müsse, wie z. B. den Umstand, daß sich die Tradition, die Kultur (?) die militärische Macht und der administrative Dienst des spanischen Volkes der Madrider Regierung entgegenstellten hätten. Deshalb könne die Madrider Regierung nicht als die legitime Regierung Spaniens angesehen werden.

## Spanien legt Beweise vor

Wie Deutschland, Italien und Portugal die Aufständischen unterstützen

Genf. Die spanische Delegation hat am Mittwoch den Text des Memorandums veröffentlicht, welches sie an die Völkerverbundversammlung gerichtet hat. In dem Memorandum protestiert Spanien gegen die militärische Hilfe, welche Deutschland, Italien und Portugal den Aufständischen gewährt haben.

Spanien führt darüber Beschwerde, daß Deutschland und Italien den Aufständischen Waffen und Munition und insbesondere Militärflugzeuge liefern und daß sie ihnen auch Flieger und Soldaten schicken.

Das Portugal betrifft, beschwert sich Spanien darüber, daß das den Aufständischen von

Deutschland und Italien gelieferte Kriegsmaterial über portugiesisches Gebiet transportiert wird.

Die spanische Delegation in Genf hat zum Beweis der Richtigkeit ihrer Behauptungen eine Reihe von Photographien deutscher Flugzeuge sowie die Photographien der Militärdelegationen der italienischen Flieger beigefügt, welche von den spanischen Regierungstruppen gefangen genommen wurden, als sie auf der Seite der Aufständischen kämpften. Unter diesen Dokumenten befinden sich auch photographische Reproduktionen der Protokolle über die Aussagen der italienischen Gefangenen, welche in den Reihen der spanischen Aufständischen getötet hatten.

## Schacht noch auf hohem Roß

Derzeit keine Markabwertung, weil sie ohnedies nichts nützen würde

Berlin. Am Mittwoch gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht in der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank die Erklärung ab, daß Reichsregierung und Reichsbank bei Prüfung der Sachlage ohne Schwanken zu der Entscheidung gekommen seien, daß sie die durch die Abwertungsmaßnahmen des Auslandes erhöhte Unsicherheit des internationalen Verkehrs nicht noch dadurch vermehren wollen, daß auch sie ein unsicheres Element in die Währungsfrage hineinbringen. Die Länder, die mit Deutschland Handel treiben, sollten wissen, daß Deutschland gerade in der Beständigkeit eine unerlässliche Grundlage des internationalen Verkehrs sehe. Nicht nur das Ausland solle dies erkennen, sondern es solle auch der deutsche Sparer und Arbeiter sich darauf verlassen können, daß die nationalsozialistische Regierung seine Kaufkraft und seine Arbeitsleistung in ihrem vollen Werte zu erhalten wünsche.

Angeichts der seit langem entwerteten Mark in all ihren im Ausland kursierenden Spielarten, angeichts der vielen Milliarden an papierernen

Bescheln, mit denen der nationalsozialistische Staat sich bedenkenlos immer wieder fragwürdige Mittel zum Weiterwühlen verschafft, ist es wohl selbst für Herrn Dr. Schacht ein starkes Stück, den Mund so voll zu nehmen. Er gibt auch gleich weiter zu, daß das deutsche Devisenbewirtschaftungssystem, dessen Unbequemlichkeiten und Mängel sie jederzeit anerkannt hätten, durch keine bloße Abwertung überflüssig gemacht werden könnte, womit er wieder recht hat. Er schiebt die Schuld an diesem System aber nicht der wahnsinnigen deutschen Aufrüstung zu, die alle einlaufenden Devisen verschlingt, sondern „der schweren aus dem Versaillesvertrag resultierenden Schuldenlast und den Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung“. Erst deren Milderung (durch Enttäumung von Kolonien?) werde die deutsche Devisenkontrolle entbehrlich machen.

Die Reichsregierung werde, erklärte Schacht dann noch, jederzeit bereit sein, an zweckdienlichen internationalen Verhandlungen teilzunehmen.

## Aufhebung der Kontingente und Clearings?

Paris. Die Genfer Berichterstatler der Pariser Zeitungen erfahren, daß Ende dieser Woche dem Völkerverbund ein wichtiger Vorschlag Frankreichs und Großbritanniens unterbreitet werden wird, wonach sofort Verhandlungen über die Aufhebung der Kontingente und Clearings zwischen allen Staaten, die dem Währungsabkommen beitreten, eingeleitet werden sollen.

Die betreffende Konferenz soll unter der Patronanz der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich nach Basel einberufen werden.

Bern. Nach dreizehntägiger Aussprache hat der schweizerische Nationalrat in der Nacht zum Mittwoch kurz nach Mitternacht mit 99 gegen 60 Stimmen von dem Bericht der Bundesregierung über ihre Beschlüsse betreffend die Anpassung der schweizerischen Währung zustimmend Kenntnis genommen.

Saag. Die Beschlüsse über die Aufhebung des Goldstandards, die Errichtung eines Währungsausgleichsfonds, der mit 300 Millionen holländischen Gulden dotiert werden soll, und das Verbot von Preiswucher wurden von der zweiten Kammer am Dienstag Abend einstimmig angenommen.

## 141:125

Der Senat nimmt große Streichungen vor

Paris. Der Senat hat Mittwoch nachts nach ganztägiger Debatte die Gesamtheit der Regierungsentwürfe betreffend die Abwertung mit 141 gegen 125 Stimmen angenommen. Vorher hatte der Senat trotz dem Drängen der Regierung in eigener abgeänderter Fassung einen Artikel 136 angenommen, durch den er die Artikel 14 bis 25, welche sogenannte soziale Maßnahmen enthielten und der Regierung auch seine außerordentliche Vollmacht gaben, ersetzte.

Der Artikel 136 besagt, daß sich die Bestimmungen des Gesetzes vom 20. August 1936 über die Bekämpfung und Verfolgung unberechtigter Preissteigerungen auf alle Preissteigerungen beziehen werden, welche unter dem Vorwand der Frankabwertung vorgenommen würden. Eine Ausnahme werden nur die von einer Sonderkommission festgestellten Fälle bilden, daß nämlich diese Preissteigerungen eine

birekte Folge der Besteuerung der Importwaren waren.

Ministerpräsident Blum sagte vor der Abstimmung u. a.: Ich weiß, daß Sie hier im Senate nicht sehr gerne die sozialen Gesetze angenommen haben, denen sie hauptsächlich nur deswegen zustimmten, um sich nicht mit dem bei den allgemeinen Volkswahlen zum Ausdruck gekommenen Volkswillen in einem Gegensatz zu stellen. Sie haben möglicherweise eine andere Regierungskonkombination gewünscht. Dazu haben Sie ein Recht. Ich aber habe das Recht, Ihnen genau zu sagen, was wir sind. Wenn der „Versuch Blum“, wie Sie es nennen, einen guten Ausgang nehmen soll, ist es notwendig zu wissen, bis zu welchem Maße der soziale Fortschritt durch ein inneres republikanisches Regime verwirklicht werden kann. Das Scheitern dieses Versuches hätte für Frankreich so schwerwiegende Folgen, daß sie sich sicher darüber klar sein werden.

## Währungseingriffe

Wie nach der Öffnung einer Schleuse die Wasserfluten durch das freie Tor sich ergießen, so sind der Tat der Regierung Blum eine Reihe anderer Länder gefolgt und haben einen neuen Wert ihrer Währung festgelegt. Man muß dabei zwei Gruppen von Ländern, bzw. zwei verschiedene Methoden der Abwertung unterscheiden.

In Frankreich bleibt der Wert der Währung weiter in einem bestimmten Verhältnis zum Goldwert, nur ist dieses Wertverhältnis ein anderes, als früher. Während der Wert des Franc vor der Abwertung gleich 65,5 mg Gold war, wird er in Zukunft 49 bis 43 mg betragen. In dieser Art ist auch die Tschechoslowakei 1934 vorgegangen, indem sie das Wertverhältnis ihrer Währungseinheit zum Golde geändert hat, wobei aber dieses Verhältnis zum Gold für den Wert der Währung weiter maßgebend blieb. So war der Wert unierer Krone vor dem 17. Feber 1934 gleich 4,48 mg Gold, nachher 37,15 mg.

Anders ist es bei der englischen Währung, die an das Gold überhaupt nicht mehr gebunden ist, wenn auch der jetzige Kurs des Pfundes einer bestimmten Menge Goldes entspricht. Dasselbe ist bei den nordischen Währungen der Fall, und ebenso bei Griechenland, Lettland und der Türkei, die jedoch ihre Währungen an das Pfund angeschlossen haben, deren Währungseinheit also in einem festen Verhältnis nicht zum Golde, sondern zum Pfund Sterling ist. Auch Holland gehört nunmehr in diese Staatengruppe insofern, als es den Goldstandard aufgegeben und keine neue Relation zum Golde festgelegt hat. Der holländische Gulden ist eine freie Devisen, dessen Wert allein von der Zahlungsbilanz des Landes abhängig ist.

Die Zahlungsbilanz eines Landes ist es auch, welche für den Wert einer Währung entscheidend ist — nicht die Golddeckung. Diese Erfahrung, die man in den letzten Jahren der Krise der Wirtschaft und der Währungen machen mußte, hat eine alte Wahrheit von zwei Jahrhunderten umgestürzt. Es gibt Länder, deren Währungsgold, bede fast verschwunden ist (Deutschland, Italien) und deren Währung viel höher steht als es dem Goldvorrat ihrer Notenbanken entspricht. Andererseits gibt es Staaten, deren Goldvorräte viel größer sind als ein Drittel ihres Banknoten-Umlaufes (so war die alte Theorie) und deren Währung dennoch ununterbrochenen Attacken ausgesetzt war. (Frankreich, USA.). Die Passivität der Zahlungsbilanz, größtenteils hervorgerufen durch ein Ueberwiegen der Einfuhr über die durch die Weltkrise zusammengeschrumpfte Ausfuhr bewirkt es auch, daß die Staaten zu Eingriffen in ihre Währung schreiten. Frankreich war durch seine verschlechterte Zahlungsbilanz gezwungen, einen entscheidenden Schritt für die Steigerung seiner Ausfuhr zu tun, es mußte seine Exportindustrie wettbewerbsfähig machen und hat den Schritt getan, der die anderen Staaten zu ähnlichem Vorgehen zwang und noch zwingen wird.

Nun könnte man einwenden, daß sich an dem Verhältnis der Währungen der einzelnen Länder untereinander nichts ändern werde — wenn alle beibehalten. Dieser Einwand trifft aus zwei Gründen nicht zu. Erstens haben die verschiedenen Staaten bisher in verschiedenem Grade devalviert. So Japan um 65 Prozent, Dänemark um 51, Norwegen um 45 und Schweden um 43 Prozent, die Vereinigten Staaten um 40, England um 39, die Schweiz um 30, Frankreich um 25 bis 33, Belgien um 28, Holland um 20 und die Tschechoslowakei um 18 Prozent. Wenn durch die Abwertung der Währung die Konkurrenzfähigkeit der Industrie eines Landes gehoben wird, so ist dies in den Maßnahmen der Tschechoslowakei im Jahre 1934 am wenigsten gesehen.

Aber selbst wenn alle Währungen in gleichem Grade entwertet sind, ist die Situation nicht dieselbe, wie vorher, sondern eine durchaus andere. Das faktische Wertverhältnis zum Golde hat sich dann überall geändert, das Gold hat (in der Währungseinheit, also in Dollars, Francs und Kronen), einen höheren Wert und es kann, selbst wenn man die alten Währungstheorien noch aufrechterhalten will, wenn man also eine bestimmte Golddeckung für notwendig hält, eine größere Notenmenge zirkulieren. Die Nationalbank ist dann in der Lage, größere Kredite zu geben, also entweder mehr Wechsel zu eskontieren oder Staatspapiere zu kaufen (Operationen auf dem freien Markt), entweder selbst oder mit-

teibar, indem die Nationalbank einer anderen Institution die nötigen Vorräte dafür zur Verfügung stellt.

In der Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der Welt und aller Industrieländer spielen die Fragen der Währung und des Kredits, die aufs engste zusammenhängen, eine große Rolle. Insbesondere für die jüdenbehafteten Arbeiter ist die Wiederbelebung des Exports eine Lebensfrage, sie haben ein brennendes Interesse daran, die tschechoslowakischen Waren auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu erhalten und es kann ihnen nicht gleichgültig sein, ob unsere Industriebetriebe den notwendigen Kredit und — sofern sie ausländische Rohstoffe verarbeiten — die nötigen Devisen erhalten. Freilich muß dieser Wiederaufbau unserer Wirtschaft so vor sich gehen, daß die sozialen Errungenschaften der Ar-

beiter darunter nicht leiden und ihre Lebenshaltung nicht noch weiter gedrückt werde. Im Gegenteil! Mit dem Aufschwung unserer Wirtschaft, an dem die sozialistischen Parteien in der Regierung und in der Koalition, initiativ, gütig und zielbewußt arbeiten, wird eine Regeneration der industriellen Arbeiterklasse verbunden sein müssen. Wie wir in den ärgsten Zeiten der Krise dafür gesorgt haben, daß die Arbeiter, die am heftigsten dem sozialen Gewitter ausgesetzt waren, am Leben geblieben und nicht verhungert sind, werden wir auch jetzt, da allenthalben Anstrengungen gemacht werden, aus der Krise hinauszukommen, die Sachwalter und Treuhänder der sozial Schwächeren sein, die jeden Schritt aufwärts mitmachen wollen — und die sich ihr Recht erkämpfen werden, wie in allen früheren Schlachten der sozialistischen Bewegung.

geben. Aber jeder Kampf um eine Idee soll zum Fortschritt der Menschheit führen, aber nicht zurück zu kulturellem Primitivismus. Deshalb muß der Kampf zwischen Rechts und Links in Europa normalisiert werden. Dieses Ziel kann nicht durch einfache Unterdrückung der Extreme erreicht werden. Das wäre Negation — und mit Negation werden Ideenkämpfe nicht gewonnen.

Sie sind in einem Lande, das gegen extreme Strömungen mit einer konstruktiven Politik kämpft und siegt. Es gibt nichts, was lächerlicher wäre, als wenn jemand im Ausland von der Tschechoslowakei als von einem „bolschewisierten Lande“ spricht. Es ist eine Lausache, daß die Tschechoslowakei von allen europäischen Ländern in ihrer Demokratie die stärkste Garantie für ihre Immunität gegen jeglichen Extremismus hat. Die Tschechoslowakei hat eine Demokratie aufgebaut, die alle inneren und internationalen Krisen überwunden hat und die sich heute nicht weniger stark und eigentlich noch stärker fühlt, als irgendeine Demokratie Westeuropas. Die tschechoslowakische Demokratie bedeutet praktisch eine Koalition von drei großen Teildemokratien, der Landwirtschaftlichen und mittelständischen, der sozialistischen und der christlichen, an denen alle Nationalitäten dieses Landes Anteil haben. Und es ist kein Geheimnis, daß die Tore zum Eintritt in diese Koalition allen geöffnet sind, die für diesen Staat und für die demokratische Zusammenarbeit in ihm arbeiten wollen. Und noch in einer Lausache liegt ihre Stärke, darin, daß in der Tschechoslowakei keine Links- und deshalb auch keine Rechts-Blockade gebildet werden.

Die tschechoslowakische Demokratie bereinigt sich würdig zur Arbeit für jenes Ideal, welches gerade in der letzten Zeit in London und Paris proklamiert wurde. Das ist „ordere friedom“ — die disziplinierte Freiheit. Denn niemand weiß, wie lange die Freiheit wirkliche Freiheit bleiben würde, wenn sie nicht diszipliniert wäre. Nichts auf der Welt, also auch die Demokratie nicht, kann durch Saumlässigkeit erhalten werden. In niemandem in der Welt und niemals haben sich Unentschiedenheit und innere Schwäche so grausam getäuscht, wie an der Demokratie.

# Der Donauraum den Donauvölkern!

Eine bedeutungsvolle Rede Dr. Hodžas

Das Ideal der Mitte: Humanität, Demokratie, disziplinierte Freiheit

Ministerpräsident Dr. Hodža hielt Mittwoch bei der Eröffnung des Kongresses der Internationalen Union der Pressvereinigungen in Prag eine Rede, die nach verschiedenen Gesichtspunkten ein großes Interesse verdient.

Dr. Hodža wandte sich zunächst gegen den Pessimismus, mit dem häufig die mitteleuropäischen Fragen besprochen werden. Er sagte u. a.:

„Mit Pessimismus hat noch nie jemand eine Krise gelöst. Sicherlich ist Europa noch keine Idylle. Und es wird auch noch lange dauern, bis es seine wirtschaftliche und moralische Gesundung, jene innere Kraft erreicht haben wird, die wir uns alle wünschen. Es wäre aber mehr als Pessimismus, es wäre Mangel an Objektivität, wenn wir nicht sehen würden, daß sich gerade in der letzten Zeit das eheliche Bemühen nach Befriedigung von Bündnissen zwischen den Staaten unseres Gebietes erfolgreich durchsetzt. Immer mehr Freunde gewinnt das Streben nach einer wirtschaftlichen Annäherung der Staaten der Kleinen Entente an die Länder des römischen Protokolls, eine Annäherung, die sich auch günstig in den Beziehungen Mitteleuropas mit Deutschland auswirken kann.“

Es versteht sich von selbst, daß es sich nicht einfach um theoretische Initiativen handelt, sondern daß es um ihre konsequente Realisierung geht. Die Tschechoslowakei hat in der letzten Zeit diese Initiative auf sich genommen. Deshalb ist es auch begreiflich, daß wir in Uebereinstimmung mit der Wiener Regierung die Hindernisse beseitigt haben, die unseren normalisierten Handelsbeziehungen im Wege standen, daß wir schließlich den österreichisch-tschechoslowakischen Vertrag abgeschlossen und daß wir dann vor einigen Wochen eine vorläufige Handelskonvention mit Italien abgeschlossen haben.“

Dr. Hodža gab nun seiner Ueberszeugung Ausdruck, daß auch zwischen Ungarn und der Kleinen Entente das Trennende mehr und mehr schwindet. Er betont unter Hinweis auf die Rede des Präsidenten Dr. Beneš in Weidenberg, daß man auch Deutschland gegenüber zur Verständigung bereit sei. Des Weiteren betont er aber sehr nachdrücklich ebenso die Zusammengehörigkeit der Donauvölker wie ihr gutes Recht darauf, jeden fremden Einfluß von Mitteleuropa fernzuhalten.

„Aus dem Gesichtswinkel dieser Ereignisse gewinnt die letzte Konferenz der Kleinen Entente, die am 13. und 14. September in Preßburg stattgefunden hat, eine größere Bedeutung, als ihr in der europäischen Öffentlichkeit zugeschrieben wurde. Die drei Länder der Kleinen Entente haben in Preßburg den Weg der praktischen Verwirklichung von wirtschaftlicher Zusammenarbeit angetreten.“

Es wäre ein Fehler, wenn die taktische Seite von Faktoren außerhalb Mitteleuropas irgendeinen von uns im Donauraum von diesem endlich gefundenen Wege auf Irrwege verleiten würde. Die Nationen Mitteleuropas beginnen zu glauben, daß Mitteleuropa trotz aller entfernter Freundschaften doch nur den Mitteleuropäern gehört. Wir müssen an die gesunde Vernunft und auch an die Humanität glauben. Wir bauen in Mitteleuropa eine breite und starke Grundlage der Politik menschlicher Einbernehmens und des Friedens.“

Versuchen wir von diesem Standpunkt aus auch auf die Neuorganisation der Währungsunion in Mitteleuropa zu blicken. Die Einigung zwischen Paris, London und New York bedeutet sicherlich den Versuch, ein neues System der Handelspolitik zu schaffen. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß der analoge Versuch um ein ähnliches System in Mitteleuropa zu günstigen Ergebnissen nur in dem Falle führen wird, wenn es auf der Einigung der Interessenten beruht.

Mitteleuropa hat den Gipfel seiner wirtschaftlichen und psychologischen Krise überwunden. Ich richte den Appell an Ihre europäischen Gewissen, daß Sie uns, das ist Mitteleuropa, Ihre moralische Unterstützung gewähren und daß Sie uns helfen, die Elemente der Uneinigkeit zu beseitigen, die uns noch von einander trennen. Europa droht eine ernste organische Krankheit. Uns droht die Gefahr, daß die Verschiedenheit der international-diplomatischen Interessen sich vertieft und sich bis zum äußersten Ausmaß erweitert durch die Verschiedenheit der Regime und ihrer Ideologien. Darin besteht die Gefahr. Nie und nimmer wird eine Nation und die Kulturmenschen sich des natürlichen Rechtes auf Diskussion und auf Kampf für die eigene Idee be-

## 1902 Sprengelbürgerschulen

Prag. Der Kulturausschuß des Senats nahm am Mittwoch ein Referat des Schulministers Dr. Franke über das gegenwärtige Stadium der Verwirklichung des Sprengelbürgerschulgesetzes entgegen.

Der Minister schilderte die Schwierigkeiten bei der Festlegung der Schulsprengel der bereits bestehenden Bürger Schulen und gab detaillierte Auskunft über den derzeitigen Stand der Verhandlungen. Das Finanzministerium beharrte darauf, daß in der ersten Etappe lediglich die Sprengel der bereits bestehenden Bürger Schulen festgesetzt werden, damit die Staatskasse nicht durch Neuerichtung von Bürger Schulen belastet werde. Es sind jetzt die Sprengel von 1902 Sprengelbürgerschulen (bei einer Gesamtzahl von 1973) zu bestimmen. In jedem einzelnen Fall ist ein kommissionelles Verfahren erforderlich, zu dem die Vertreter der in Betracht kommenden Gemeinden hinzugezogen werden müssen; daneben sind auch der Bezirk und das Land interessiert, da sie ja je ein Drittel des Sachaufwandes tragen müssen. Endgültig entscheidet das Schulministerium im Einvernehmen mit dem Finanz-

## Radek verhaftet

Stalins Kampagne gegen „Juden und Bolschewiken“

Moskau. (Havas.) Wie der Berichterstatter des Havasbureaus meldet, ist der bekannte Journalist Radek verhaftet worden. Der Berichterstatter erinnert daran, daß der Name Radek gelegentlich des Prozesses gegen Sinowjew und Genossen viel genannt wurde. Radek werde angeblich beschuldigt, in die Verschwörung der Anhänger Trozki verwickelt gewesen zu sein und von Dingen, die ihm bekannt waren, nicht rechtzeitig Kenntnis gegeben zu haben. Auch der Chefredakteur des Blattes „Journal de Moscou“, Rajefski, soll verhaftet worden sein.

ministerium über den Schulsprengel. Die Umwandlung der bestehenden Bürger Schulen in Sprengelbürgerschulen soll bis Ende dieses Jahres durchgeführt werden. Die zweite Etappe, die Errichtung neuer Sprengelbürgerschulen, wird erst im nächsten Jahre beginnen und je nach der Finanzkraft der Selbstverwaltungsorgane und des Staates eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen.

## Statistik der Schulschreibungen

Im Kulturausschuß des Senats erklärte Schulminister Dr. Franke, daß man bei Schulreorganisation im Gefolge der Verminderung der Schülerzahl immer wohlwollend vorgehen werde, damit keine einflussreichen Schulen aufgehoben werden. Das geht auch daraus hervor, wie sich der Landeshaushalt zu Beginn des Schuljahres zur Aufhebung, bzw. Nichtaufhebung von Schulklassen bei sinkender Schülerzahl verhalten hat.

Der Minister gab dann eine Uebersicht über die Ergebnisse der Schülereinschreibungen zu Beginn dieses Schuljahres, die bezüglich der Slowakei noch nicht vollständig ist. In Böhmen ist ein Minus von 18.616 Schülern und 102 Klassen zu verzeichnen, in Mähren-Schlesien gleichfalls ein Minus von 7384 Schülern und 76 Klassen. In der Slowakei wurden 185, in Karpatenrußland 122 Klassen neu errichtet.

Für die Mittelschulen ergibt sich folgende Statistik der Schülerzahl: tschechoslowakische 110.577, deutsche 28.404, polnische 500, russische 2633 und ungarische 4122, insgesamt 146.326 Mittelschüler, was gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 9497 bedeutet. Der Zuwachs betrifft vornehmlich die fünfte bis siebente Klasse; in den unteren Klassen beträgt das Plus an Schülern gegenüber dem Vorjahr nur 865.

Auch an den staatlichen Fachschulen wurde eine Reihe von Parallelklassen bewilligt, da die Schülereinschreibungen befriedigend waren; dagegen ist der Besuch der Meister Schulen für Handwerker sehr schwach.

Außerordentlich groß war der Andrang an die Handelsakademien und Handelslehren. Hier wurden drei, bzw. zwölf neue Klassen bewilligt und außerdem interimistisch die Höchschülerzahl pro Klasse von 40 auf 50 hinaufgesetzt, um dem Schülerandrang zu genügen.

Gesteigertes Interesse können auch die Schulen für Frauenberufe verzeichnen. In 149 Schulen mit 710 Klassen wurden 17.484 ordentliche Schülerinnen eingeschrieben; weitere 5000 besuchen verschiedene Kurse.

## Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

„Die Armee hat sich voll und ganz auf unsere Seite gestellt.“ erklärte er lautstehend. „Hier der General Morales ist in das Revolutionskomitee eingetreten. Der Inspektor hat aufgehört zu regieren. Kommen Sie, General Morales, kommen Sie, Herr Martinez, wir haben noch eine schwere Pflicht zu erfüllen. General Morales, nehmen Sie vier Mann und lassen Sie die übrigen Truppen hier antreten!“

Martinez sah sich überumpelt. Er konnte sich jetzt schwer weigern. Dort bei den Offizieren war bereits der Konflikt erschienen, Tommy Barbox filmte alle Welt, den allen Präsidenten auf dem Balkon, den neuen im Gespräch mit seinem General, die Marinetruppen, das unterdrückte Volk, die Zuschauer, die Neugierigen an den Fenstern, die antretenden Gendarmen.

Bonamaria setzte sich an die Spitze des Zuges, hinter ihm kamen Morales und Martinez mit schlecht gelaunten Gesichtern, zum Schluß die vier braunen Gendarmen in leidlich gutem Aufzug. Pablo mußte von Zeit zu Zeit mit Hilfe seiner Freunde das Geschrei in Fluß erhalten. Barbox schloß sich dem Revolutionskomitee an.

„Verhaften Sie ihn auf der Terasse! Im Zimmer habe ich nicht genug Licht“, verlangte er von Bonamaria.

Aber das ging nicht, denn Rodriguez erwartete die Herren wieder in seinem Zimmer, vor seinem Schreibtisch. Bonamaria trat auf ihn zu, nicht zu nahe, aber doch so, daß man ihn unbedingt als den Führer erkennen sollte.

Rodriguez lächelte spöttisch, und der Advokat begann zu zittern.

„Ich kann mir ungefähr denken, was Sie sagen wollen“, unterbrach in Rodriguez gleich zu Beginn“, das Land will mein Volk abschütteln, hat Sie zum Präsidenten gewählt, um endlich frei zu sein, und sie wollen mich jetzt in Haft nehmen.“

Bonamaria blieb die Sprache vollends weg. Er hätte Rodriguez auf der Stelle ermorden mögen, aber so fider war er der Leute hinter sich doch nicht, er hatte das Gefühl, daß die Gendarmen ihn selbst verhaften würden, wenn Rodriguez nur winkte. Hätte er doch ein paar Marine Soldaten mitgenommen!

Es blieb ihm nichts übrig als eine gebietende Geste zu Morales, der vortrat. In seinen runden Augen war Wut und Mergel unerkennbar. Rodriguez machte eine beschwichtigende Bewegung.

„Ich komme, meine Herren“, sagte er. „Ich will dem Willen des Landes nicht im Weg stehen.“

Jetzt packte Bonamaria ein Gedanke. Und Fulvia? Wo war sie? Das mußte er noch wissen! Er drängte sich ganz nahe an Rodriguez heran und flüsterte:

„Wo ist Fulvia?“ Rodriguez wendete ihm langsam den Kopf zu und antwortete nicht.

„Verstehen Sie nicht? Wo ist Fulvia?“ Aber Martinez war bereits aufmerksam geworden. Er ertiet, um was es sich handelte und trat näher.

„Wir müssen jetzt gehen.“ Bonamaria zitterte vor Aufregung. Aber für den Augenblick war nichts anderes zu tun. Seine Stellung schien ihm doch noch nicht hinreichend gefestigt; er demütigte sich also staatsmännisch auszuweisen und befahl:

„Führen Sie Rodriguez in das Gefängnis! Es darf niemand zu ihm gelassen werden.“

Rodriguez sah sich noch einmal in seinem Zimmer um; man hätte meinen können, er sei ein ganz unbedeutender Zuschauer. Dann ging er, ohne ein Wort zu sagen, hinter dem Hauptmann,

„Schade, daß das Licht so schlecht war.“

Klagte Tommy, „es war doch eine schöne Szene.“ Bonamaria war das weniger unangenehm, denn er hatte das dunkle Gefühl, als habe er in dieser Szene keine völlig glückliche Rolle gespielt. Aber daß Rodriguez so ohne Widerstreben gegangen war, wirkte ein wenig erlösend. Er hatte es sich nicht so leicht vorgestellt. Wenn er jetzt nur wüßte, wo Fulvia steckte. Aber das würde er schon erfahren!

„Ich muß mich doch dem Volk zeigen“, erklärte er.

Martinez zog ein Gesicht.

„Wenn Sie meinen...“

Bonamaria wurde unruhig.

„Ich denke, das ist schwer zu vermeiden. Mir liegt natürlich nichts an solchen Neußerlichkeiten, aber die Leute...“

Barbox kam ihm zu Hilfe. Wenn schon die Verhaftung im Film nicht gelungen war, wollte er wenigstens diese Szene haben.

„Natürlich müssen Sie das! Ein siegreicher Revolutionär, ein Volksführer von Ihrem Rang, der neue Präsident...“

Der Advokat hatte keine Lust, darüber nachzudenken, ob Barbox das alles so ernst meinte. Ihm genügte, daß überhaupt jemand derselben Ansicht war. Er trat auf den Balkon und steckte die Hand zwischen zwei Knöpfe seines Rocks.

Tommy filmte, auf dem Platz dagegen wußte man nicht recht, was man zu tun hatte.

„Dummes Volk“, Intrigante Bonamaria und warf Pablo einige aufmunternde Blicke und Gesten zu; Pablo bestand aber nicht sofort und trat unter den Balkon.

„Was wollen Sie denn?“ rief er ziemlich laut und gar nicht ehrerbietig genug hinauf.

„Sagen Sie es ihm, Barbox“, flüsterte der Advokat verzweifelt. „Dieses unbanbare Gefindel! Das sind die Leute, für die man sein Leben opfert.“ Als er das sagte, glaubte er beinahe selbst daran.

Tommy beugte sich über das Geländer und rief halblaut hinunter:

„Sie sollen doch, hoch“ schreien lassen!“

„Was sollen wir“, fragte Pablo laut, „ich verstehe kein Wort.“

Bonamaria warf einen jammervollen Blick zum Himmel und zwei ergrimmte zu Pablo.

„Sagen Sie es dem Esel lauter“, entfloß er sich endlich.

„Hören Sie denn nicht?“ rief Tommy ziemlich ungeniert. „Sie sollen Ihre Leute hoch schreien lassen. Hoch Bonamaria!“

„Ja, richtig“, erwiderte Pablo, als würde er sich erst jetzt daran erinnern. Dann lehrte er zu seinen Unterführern zurück, und nach Ablauf weiterer zwei Minuten, die für Bonamaria eine Ewigkeit von quälender Erwartung waren, ertönten die ersten schüchternen Huchrufe.

Langsam klappte auch das Uebrige. Konstantin verständigte sich mit den Offizieren, und so präsentierten auch die Marine Soldaten. Und Bonamaria konnte endlich das in Erwartung dieser Szene oft probierte strahlende Lächeln aufsehen, sich nach allen Seiten dankend vorbeugen und seinem Volk grüßend zuwinken.

Es gelang ihm sogar, das Lächeln nicht allzu sehr von der Wut erlösen zu lassen, als die zusammengelaufenen Einwohner der Stadt eine respektvolle Gasse bildeten, um Rodriguez in sein Gefängnis treten zu sehen.

XXIV.

Draußen im Hafen lagen grau und drohend, als wüßten sie mit ihren Türmen, Masten und Kanonenrohre aus dem Meeresgrund auf, die beiden Kriegsschiffe „Prosperität“ und „Admiral Shearer“. Durch die Stadt zogen nicht minder bedrohlich zahlreich Patrouillen der Landungstruppen, vor dem Regierungsgebäude hatten sie sogar ein paar schwere Maschinengewehre aufgestellt, natürlich nur, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

# Judetendentscher Zeitspiegel

## Brief an den Zeitspiegel

Nun geht auch die zweite Etappe der Müttererholungsaktion, welche auf Initiative und Kosten des Verbandes „Arbeiterfürsorge“ in Hirschberg a. See stattfand, ihrem Ende zu. Ueber Hundert Arbeitermütter verbrachten hier zum ersten Male in ihrem sorgen- und arbeitsreichen Leben frohe, herrliche Wochen.

Wir Arbeitermütter, die wir hier aus allen Gebieten in schönster Gemeinschaft beisammen waren, mußten uns erst daran gewöhnen, daß wir wirklich einmal ganz sorglos leben können, denn die meisten von uns tragen das harte Los des Proletariats seit der frühesten Jugend. Schlechte Wohn- und Ernährungsverhältnisse, mangelhafte Schulbildung, das war unsere Jugend. Und nun wurde ein Märchen Wirklichkeit! Wir sorgen- und kummerzermürbten Arbeitermütter sind im herrlichsten Heim der Arbeiterfürsorge zur Erholung, können uns ordentlich ausschlafen und zum gedeckten Tisch, zur bereiteten Mahlzeit setzen! Wie gut und reichlich war dieses Essen zubereitet und wie freundlich wurden wir bewirtet! Und dies alles in schönsten Fürsorgeheim, das man sich vorstellen kann, inmitten eines herrlichen Fleckens Erde.

Wie schnell flogen die Tage dahin! Wandern, Singen, Gemeinschaftsspiele, ernste und heitere Rezitationen füllten die schönen Tage aus. Aber auch die Agitation wurde gepflegt; wir lauschten den vortrefflichen, leicht faßlichen Vorträgen der Genossen Erich Ernst, Berta Klier, Fanny Blatny, Weigel und Riedel. Aus den lebhaften Debatten war zu sehen, welcher regen Anteil alle Arbeitermütter nahmen, denn bei diesen Vorträgen gab es keine müden, sondern ausgeruhten Arbeitermütter, denen die Agitation für unsere Partei und Arbeiterfürsorge Lebensaufgabe ist.

Mit dieser Aktion hat der Verband der „Arbeiterfürsorge“ die Herzen der Arbeitermütter erobert, denn wer diese Wochen miterlebt hat, weiß, daß dieses Erlebnis im Herzen dieser Mütter für alle Zeiten fest verankert ist. Frohen Mutes kehren wir zurück, gestärkt im Glauben an unsere gerechte Sache.

Wir danken auf diesem Wege dem Verbände „Arbeiterfürsorge“, der Verwalterin des Heimes Genossin Neumann und der Gen. Kühnel, sowie dem gesamten Personal für die schön verlebten Stunden.

Berta Klier.

## Gegenangriff des Kameradschaftsbundes?

Dr. Brand wieder in Prag

Prag. Wie wir aus aktiven SdP-Kreisen erfahren, ist der Kampf zwischen den Kameradschaftsbündlern und der Kasper-Opposition in ein neues Stadium getreten. Die Kreise um Senlein ziehen die Verhandlungen mit den „Rebellen“ in die Länge, um Zeit und Material gegen ihre Widersacher zu gewinnen. Die Opposition gewinnt immer mehr den Eindruck, daß die Kameradschaftsbündler nicht daran denken, die geringste Machtposition oder Einkommensquelle gutwillig aufzugeben. Senlein selbst hat den Gedanken, seinen „Kanzler“ Dr. Brand zu rehabilitieren, noch keineswegs aufgegeben. Die Nachricht, daß Dr. Brand nach Paris überfledelt sei und dort Studien betriebe, war übrigens eine Finte. Dr. Brand sitzt in Prag und hält im Kaffeehaus des Prager Messelpalastes fleißig politische Besprechungen ab. Er wird bei seinen Vorbereitungen zu einem Gegenangriff auf die Arbeiter-Opposition wärmstens von Sandner unterstützt, der sich um keinen Preis vom „Staatsstand“ in den Ruhestand verjetzen lassen will.

Ueberraschungen in diesem unterirdischen Ringen sind jedoch nicht zu erwarten, weil jede der feindlichen Gruppen über einen ausgezeichneten Nachrichtendienst verfügt und über jeden Schritt der Gegenseite genau unterrichtet ist.

## Wie die SdP mit Arbeitern umgeht

Unsere Warnsdorfer „Volksstimme“ berichtet folgenden Fall:

Der Warnsdorfer Arbeiter D. L., Vater zweier Kinder, Mitglied der SdP, in einem kleinen Warnsdorfer Unternehmen beschäftigt, mußte sich auf dringendes Anraten des Arztes am

8. August I. J. krank melden. Zehn Tage verblieb er im Krankenstand; als er sich dann wieder zur Arbeit meldete, wurde er von seinem Arbeitgeber, der mittlerweile eine andere Kraft eingestellt hatte, nicht mehr aufgenommen.

L., der sich so auf die Straße gesetzt sah, ohne auch nur für die gesetzliche Kündigungsfrist entschädigt worden zu sein, begab sich in die Warschauerstraße, um dort als Mitglied gegen seinen Arbeitgeber Rechtsbeistand zu verlangen.

Der anwesende Abgeordnete und „Arbeiterstandesvertreter“ Rössler erklärte ihm ebenso wie der Bezirksstellenleiter Ströblich, daß er auf eine Rechtshilfe nicht rechnen könne. Das sei eine heilige Sache, wurde ihm gesagt, und er solle bei seiner Gewerkschaft (L. ist beim Chauffeurverband Soag organisiert) Rechtshilfe anfordern. Auf die Frage des Arbeiters, ob denn auch sein Arbeitgeber Mitglied der Partei sei, wurde ihm bedeutet, daß er sich deshalb an den Strafenläufer wenden müsse; in der Geschäftsstelle wisse man das nicht (!). L. bestand aber darauf, daß die Erhebung von der Geschäftsstelle durchgeführt werden müsse, worauf man sich dazu bequeme, ihn für den vierten Tag wieder in die Kanzlei zu bestellen.

Als der Arbeiter nach vier Tagen wieder in der Geschäftsstelle vorsprach, fand er wieder den Hrn. Rössler und den schon genannten Ströblich vor, später kam auch der Hrn. und Kreisleiter Rai hinzu. (In der Zwischenzeit hatte sich die Gewerkschaft schon des Falles angenommen und die Lage beim Arbeitsgericht auf Bezahlung der gesetzlichen Kündigungsfrist war bereits eingebracht.) Auch bei dieser Vorsprache konnte man dem Arbeiter die Frage nach der Mitgliedschaft seines Arbeitgebers nicht beantworten. L. hatte sich aber schon selbst darum gekümmert und hatte festgestellt, daß sein Dienstherr ebenfalls der SdP angehöre. Er sagte dies den beiden auf den Kopf zu und erklärte, daß er nicht länger Mitglied einer Partei sein wolle, die sich um das Recht des Arbeiters nicht umsee. Er gab an Ort und Stelle sein Mitgliedsbuch ab und ließ sich, um gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein, seinen ordnungsgemäßen Austritt bestätigen.

Es erübrigt sich noch zu sagen, daß L. vor dem Arbeitsgericht Recht erhielt und sein Dienstherr zur Zahlung eines Betrages von 360 Kč verurteilt wurde. L. steht jedoch gegenwärtig völlig mittellos da, weil er auf Grund eines Urteils, den der Arbeitgeber der schriftlichen Entlassung beifügte, bis zur Entscheidung des Ministeriums keine Unterstützung nach dem Genter System erhalten, aber auch nicht in die staatliche Ernährungsaktion eingereiht werden kann.

Die „Volksgemeinschaft“, wie sie in der Praxis aussieht, hat also dem Arbeiter für seine Mitgliedschaft in der SdP dadurch gedankt, daß sie ihn ohne Bedenken der kraßesten Not auslieferete.

## Ein guter Anfang

In Friedland wurde der Bau eines dreistöckigen Neubaus für die Finanzverwaltung vom Arbeitsministerium einer deutschen Baufirma aus Friedland vergeben, welche ausschließlich bodenständige Arbeitkräfte beschäftigt wird.

Ein solches Vorgehen dürfte aber nicht, wie bisher, eine seltene Ausnahme bilden, sondern müßte allen Stellen, die staatliche Arbeiten vergeben, zur Selbstverständlichkeit werden.

Flücht gemacht werden. In diesem Sinne begehrt wir aufrichtig diese Entscheidung des Arbeitsministeriums!

## Wo ist der Brief Reynolds?

Herr Ing. Reynolds, der Empfänger der Saum-Briefe, veröffentlichte am vergangenen Samstag in der „Zeit“ ein Schreiben, das er angeblich unserer Redaktion geschickt hat. In diesem Brief teilt er mit, auf welchem Wege ihm die Briefe in Verlust geraten sind und daß er die Gendarmerie-Anzeige erstattet habe. Er habe uns aufgefordert, die Schriftstücke, die sein persönliches Eigentum seien, zurückzustellen.

Wir haben einige Tage gewartet, da wir annehmen, unter Umständen brauche ein Brief an unsere Redaktion eben längere Zeit als einer an die Redaktion der „Zeit“ — aber heute sind wir genötigt, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß der von der „Zeit“ veröffentlichte Brief Reynolds an unsere Redaktion noch immer nicht eingelangt ist. Sollte ihn Herr Reynolds vielleicht der Abteilung C zur Beförderung oder wieder in der Garderobe des Prager Bahnhofs deponiert haben?

Deutschbürgerliche Journalistik. Es ist recht bemerkenswert, wie die deutschbürgerliche Presse vor allem die in Prag erscheinende, über den Ausfall der Lodger Gemeindevahlen berichtete — besser gesagt: nicht berichtete. Denn abgesehen vom „Prager Mittag“ und von der „Prager Presse“ hat kein einziges von den in Prag erscheinenden deutschen Blättern von diesem Ereignis auch nur Notiz genommen. Beim „Prager Tagblatt“, das doch sonst einen genügend hohen Grad von Objektivität in solchen Dingen an den Tag legt, vermögen wir an eine Absicht in diesem Falle nicht zu glauben. Dagegen wird uns niemand weismachen können, daß die „Zeit“ und die „Bohemia“ diese Nachricht nicht mit ebensolcher Gemugung unterdrückten, als sie Unbehagen angesichts der Nachricht empfunden haben mögen. Und daß sich auch die „Deutsche Presse“ und die „Deutsche Landpost“ diesmal unter den Schweigern befinden, ist doch immerhin sonderbar. Es ist doch kaum anzunehmen, daß es irgendwelche Leserschaft hierzulande nicht interessieren könnte, wie die größte Industriestadt Polens politisch entscheidet. Hätte das Bürgertum, hätte die Reaktion, hätten die Nationalisten in Lodz auch nur einen bescheidenen Erfolg errungen, dann wären „Zeit“ und „Bohemia“ ganz gewiß mit großen Lettern ausgerückt. Daß aber die Sozialisten in Lodz einen fast beispiellosen Sieg errangen, das wird der Leserschaft unterzählt!

Giftmischerie der „Zeit“. Samstag, den 26. September, veranstaltete unsere Saager Organisation eine öffentliche Versammlung, zu der Genosse Dr. Emil Strauß, Prag, als Referent erschienen war. Der Redner hielt vor mehreren hundert erschienenen Arbeitern und Arbeiterinnen einen politischen Vortrag, in welchem er ausgehend von der Weltwirtschaftskrise die außenpolitische Situation, insbesondere die Kriegsgefahr in Europa, Asien und Afrika zeigte. Schließlich kam er auch auf die innerpolitischen Verhältnisse zu sprechen, wobei er auch über das gleichzeitig in Saag stattgefundene Erntedankfest des Bundes der Landwirte sprach. Genosse Dr. Strauß sagte hierbei, daß die Sozialdemokratie für die Lebensinteressen der Bauern durchaus Verständnis habe, verlangte aber vom VdL, daß dieser auch für die sozialen Interessen der Arbeiterklasse das notwendige Verständnis aufzeige. Diese Versammlung benötigte nun die

Genossin „Zeit“ zu einer Giftmischerie, indem sie behauptet, daß Dr. Strauß im Rahmen der VdL-Stimmunggebung einen Vortrag gehalten habe. Davon kann natürlich keine Rede sein, die Versammlung war von unserer dortigen Organisation einberufen wie viele andere sozialdemokratische Versammlungen, die am Samstag und Sonntag stattgefunden haben.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag nachmittags im Walde bei Jieglshütten im Karlsbader Bezirk. Der 53jährige Arbeiter Richard Jell aus Jieglshütten Nr. 2, war damit beschäftigt, Baumspitzen auszuscheiden, als er von einem Ast abglitt und aus einer Höhe von 6 bis 8 Metern so unglücklich zur Erde stürzte, daß er einen Bruch des Rückgrates erlitt. In hoffnungslosem Zustande wurde der Unglückliche durch die Rettungstation dem Karlsbader Krankenhaus eingeliefert.

Die staatliche Prüfungskommission für Musiklehrer in Brünn teilt mit: Die Staatsprüfungen aus Musik für Privatlehrer finden in Brünn in der zweiten Novemberhälfte I. J. statt. Anmeldungen nimmt die Direktion der Staatlichen Prüfungskommission in Brünn bis 16. November 1936 entgegen.



Lodz: Nein, Herr Oberst, ich gehe schon den richtigen Weg — nach links!

## Der Trick des Advokaten

Von Pierre de Brissacque

Es war schon schlimm genug, daß sie zwei Schwestern geheiratet hatten. Da es sich aber darüber hinaus um täuschend ähnliche Zwillingsschwester handelte, war die Katastrophe unausbleiblich.

Sie kam auch. Eines Nachts erlappte der heimkehrende Gatte Nr. 1 seine holde Ehehälfte, die gerade auf dem Schoß seines Schwagers saß. Es kam zuerst zu einer Auseinandersetzung, dann zu einer bösen Schlägerei, und schließlich ging ein Revolver los. Die Kugel ging jedoch vorbei, durchquerte ein Fenster des Nachbarhauses und traf den davorstehenden Wohnungsinhaber oberhalb der rechten Wange.

Die Gerichtsverhandlung gestaltete sich ziemlich stürmisch.

Der angeklagte Ehebrecher verteidigte sich mit Örnern und Rähnen.

„Meine eigene Frau hatte ich auf dem Schoß und niemand anders. Mein Gegner — er sagte nicht etwa: mein Schwager — hat sich durch die verblüffende Ähnlichkeit täuschen lassen. Das war auch gar nicht anders möglich; er war ja stark angetrunken...“

Aber der Schwager protestierte heftig. „Ich war so wenig betrunken, daß ich noch mindestens einen Liter hätte hinzuvertragen können.“ „Wo hing?“ beehrte der Richter zu wissen.

„Zu den genau 18 und nicht mehr, die ich getrunken hatte...“

„Sie vertragen eine anständige Portion“, bemerkte der Richter anerkennend.

„Wenn schon! Auf alle Fälle bin ich sicher, daß es meine Frau war und nicht meine Schwägerin. Ich habe sie an ihrem Kleid genau erkannt.“

„Das stimmt“, pflichtete ihm die Schwägerin bei, „es war tatsächlich das Kleid meiner Schwester. Sie hatte es mir zum Anprobieren geliehen und die Frau, mit der ihr Schwager die Ehe gebrochen haben sollte, war seine eigene rechtmäßige Gattin gewesen.“

„Mein Mann leidet an einer Art Verfolgungswahn“, fügte die Frau des Klägers hinzu. „Seit wir verheiratet sind, beschuldigt er mich mindestens sechsmal in der Woche, ihn betrogen zu haben.“

Aber nun trat der Verwundete vor. Er hatte eine böse Schußverletzung davongetragen und war auch durch die Glassplitter erheblich zugerichtet worden. Er forderte nicht nur die Verurteilung des eifersüchtigen Schützen, sondern auch Schadenersatz und Schmerzensgeld.

„Wie kam es, daß Sie direkt hinter dem geschlossenen Fenster standen?“ fragte ihn der Richter. „Sicher wollten Sie den interessanten Anblick möglichst genau genießen...“

„Dazu gehörte nicht viel, Herr Präsident. Die beiden beschämen sich ziemlich ungeniert. Welche der beiden Schwestern es war, kann ich allerdings nicht genau sagen; sie sehen sich eben so ähnlich. Aber eine von beiden ist ihrem Mann be-

stimmt untreu, sonst würde ich sie nicht am 14. Juli in den Armen eines jungen Soldaten in einem offenen Taxi gesehen haben...“

Diese konkrete Anschuldigung gab der Verhandlung sofort eine neue Richtung. Die beiden Ehemänner musterten ihre Frauen mit durchbohrenden Blicken.

„Wer von Euch beiden war das?“ fragte der erste drohend.

„Ja, wer?“, fügte der zweite erboit zu.

Die beiden Zwillingsschwester verteidigten sich im Brustton der beleidigten Unschuld. Oh, sie suchten genau, wo sie am 14. Juli gewesen waren. Sie hatten ja gemeinsam ihre kranke Mutter besucht. Aber die Gatten waren nicht so ohne weiteres davon zu überzeugen. Es gab Rede und Gegenrede.

„Das gehört ja gar nicht zur Sache“, protestierte der Richter.

„Zur Sache oder nicht zur Sache“, gab der erste der beiden Gatten erboit zurück. „Das spielt keine Rolle. Es gibt gar keine ‚Sache‘ mehr. Dieser Fall ist viel schlimmer...“

Aber nun protestierte der Nachbar. Auf jeden Fall sei da noch der Schuß, und der lasse sich nur durch einen gepfefferten Schadenersatz ungeschehen machen.

„Es gibt auch keinen Schuß mehr“, erwiderte darauf der zweite Gatte. „Wenn der Verhandlungsgegenstand unter den Tisch fällt, ist auch der Schuß gegenstandslos. Schön, ich gebe die Möglichkeit zu, daß ich meine Schwägerin für meine Frau gehalten habe. Aber was ist mit der

Sache vom 14. Juli? Der Schuß ist nicht so wichtig; darüber werden wir uns schon einigen...“

Der Verteidiger des Verletzten griff diese Anregung auf, um für seinen Mandanten Schadenersatz und Schmerzensgeld zu beantragen.

Die beiden Schwägerinnen erklärten sich bereit, Geldstrafe, Schadenersatz und Schmerzensgeld gemeinsam zu tragen. Der Richter ließ ihre Erklärung zu Protokoll nehmen und erklärte die Verhandlung für geschlossen.

Die beiden Verurteilten traten auf den Verletzten zu. „Überlegen Sie doch noch einmal ganz genau. Wir müssen unbedingt wissen, welche unserer beiden Frauen Sie am 14. Juli gesehen haben...“

„Welche? Gar keine“, lachte der Nachbar vernümt. „Das war ja nur Unfuss, den ich Ihnen erzählte, um bestimmt zu meinem Schadenersatz zu kommen. Ich habe am 14. Juli weder die eine noch die andere Schwester in Paris in einem Taxi gesehen. Ich konnte es auch gar nicht, denn ich war nachweislich an diesem Tage in Reb. Die ganze Sache war ein Trick, den ich dem guten Rat eines befreundeten Advokaten verdanke. Und nun kommen Sie, ich lade Sie beide mit Ihren Frauen zu einem guten Essen ein, damit wir auf Konto des Schadenersatzes, den Sie mir ja sowieso bezahlen müssen, allgemeine Verjöhnung feiern und meinen Augen Advokaten hochleben lassen können...“

# Tagesneuigkeiten

## Nur keine Ablenkungsmanöver!

Ein am 5. September in unserem Blatte veröffentlichter Aufruf, der Gerechtigkeit auch für Trozki verlangte, hat es der „Roten Fahne“ angetan und sie kann seitdem nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder kehrt sie zu der Angelegenheit zurück. Ein ganzes Regiment von Spitzeln scheint aufgebildet, die jeder einzelnen Unterschrift unter diesem Aufruf nachspüren. Selbstverständlich sind der Initiator der Aktion, auf den es die „Rote Fahne“ besonders abgesehen hat, und die Unterzeichner des Aufrufes zum allergrößten Teil organisierte Sozialdemokraten, die ausdrücklich erklären, „die politischen Ansichten Trozki keineswegs zu teilen.“ „Trozlisten“, was nach der neuesten Moskauer Theorie bekanntlich soviel heißt, wie „Gestapo-Agenten“. — Die „Rote Fahne“ möge ihre kindischen Ablenkungsmanöver, die in der immer wiederholten Befassung mit Nichtigkeiten bestehen, doch endlich aufgeben! Es hilft ihr nichts. Das Urteil der gesamten zivilisierten Welt, das Urteil vor allem derer, die antifaschistisch denken, ist klar und eindeutig. Keine Ablenkungsmanöver, kein Streit um Unterschriften, kein Terror und keine Erpressung wird das Grauen abwenden, das der Moskauer Justizmord, die Hinschlachtung von 16 „genständigen“ Angeklagten, die Kinderbriefe, die die Todesurteile forderten und begrüßten, der Druck der Sowjet-Union auf Norwegen, Trozki seines Ahls zu berauben, die niedrige, durch nichts bewiesene Verleumdung Trozki als „Gestapo-Agenten“ und — um auch von Stalins heftiger Agentie zu reden — die niederträchtige Hege gegen den antifaschistischen, Emigranten Kämpfer bei allen Menschen, die sich ein Gefühl für Sauberkeit und Menschenwürde, ein Gefühl für proletarische Solidarität bewahrt haben, hervorgerufen hat. Ignazio Silones, des großen sozialistischen und antifaschistischen Dichters, mutiges Verdammungswort möge der „Roten Fahne“ doch endlich beibringen, daß Not ihr nurmehr als Farbe der Scham zient.

S. W. V.

### Fünfundsechzigster Geburtstag Brades.

Einer der bekanntesten und bedeutendsten Führer der französischen und der internationalen Sozialdemokratie begeht dieser Tage seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag: Genosse **B r a d e**. Für Brade, der Jahrzehnte hindurch Mandatar seiner Partei sowohl im Pariser Parlament als auch in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale war, ist die folgende Tatsache charakteristisch: er, der am Vorabend der letzten französischen Wahlen erklärt hatte, aus Gründen seines hohen Alters und seiner Gesundheit kein Mandat mehr annehmen zu wollen, hat dennoch seinen Augenblick gezauert, in die Bresche zu springen, als sie sich durch Blums Ministerpräsidentenschaft aufbot; seit dem Tage des sozialistischen Regierungsantritts ist Brade an Stelle Blums der politisch-journalistische Leiter der Pariser „*R o u l a i r e*“ und Tag für Tag erscheint nun dort, wo sonst Blum das politische Leitwort des Tages sprach, ein Leitartikel aus der Feder Brades. Und einen glänzenderen Stellvertreter hätte Blum nicht finden können. Auch auf diesem Posten spendet Genosse Brade (der übrigens nicht nur ein hervorragender Sozialist, sondern auch ein bedeutender Gelehrter ist), der Arbeiterbewegung freudig, temperamentvoll, klar und kämpferisch aus dem unerlöschlichen Schatz seines Wissens, seiner Erfahrung und seiner Klugheit. So wie die französische Arbeiterklasse und unsere gesamte Internationale, so beglückwünschen auch wir den edlen Kämpfer zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag, dem noch recht viele in Gesundheit und Arbeitskraft folgen mögen.

### Ausflug unserer Militärflieger nach Moskau.

Bei seinem Besuche im Monate Juli in der Tschekoslowakei und der Sowjetgeneral Afonin unsere Militärflieger-Abteilungen nach Moskau. Die Einladung wurde angenommen und Donnerstag folgte eine Expedition unserer Flieger aus Mhorod in die Sowjetunion.

### Kollision.

Am 29. September war das nach Moskau fliegende Flugzeug der tschechoslowakischen Aerolinen genötigt, bei Zelskava unweit von Plesivec zu landen, wobei das Flugzeug beschädigt wurde. Es wurde eine Kommission des Ministeriums für öffentliche Arbeiten entsandt, welche die Ursache und den Umfang der Schädigung untersucht.

### Ein eigenartiger Unfall ereignete sich Mittwoch bei der Einfahrt des Berliner Schnellzuges in den Bahnhof von Pardubitz. Ein Handwagen, auf dem ein Angestellter der Zugpost führte, verunglückte beim Ueberfahren der Geleise mit dem Rade in den Schienen und der Angestellte konnte mit demselben nicht von der Stelle. Im gleichen Augenblick fuhr auf diesem Geleise der Schnellzug ein, zertrümmerte den Karren und zerstreute dessen Ladung. Der Schaden ist bedeutend. Dem Angestellten gelang es, rechtzeitig vom Geleise zurückzuspringen.



## Die Dauersitzung des französischen Parlaments

Ein Bild von der Sitzung der französischen Kammer, die 24 Stunden währte, um das Gesetz über die Frankensabwertung zu verabschieden. Ministerpräsident Léon Blum (rechts) nach seiner Rede zu den Deputierten. Im Sessel der Kammerpräsident **H e r r o t**

### Töblicher Fliegerunfall in Prag.

Mittwoch vor-mittags ereignete sich auf dem Militärflugplatz in Prag ein Unfall eines Militärfliegers. Bei einer Uebung von Kampfmanövern geriet der Zugführer **V o h u m i t V a l a t i** ins Trudeln, aus dem er sich wegen ungenügender Höhe über den Boden nicht mehr befreien konnte. Er beschloß deshalb, mit dem Fallschirm abzuspringen, der Fallschirm öffnete sich jedoch infolge der geringen Höhe nur unvollständig und der Flieger erschlug sich. Das Flugzeug fiel in wenigen Metern Entfernung vom Flieger zu Boden und zerfiel. Der Zugführer **Valata** stammte aus Soběbřeh bei Benešov.

### Die Tochter belastet die Mutter.

In der dienstägigen Verhandlung wurde der Rechts-anwalt **D r. Schaff** verhört. Er hatte dem Mann der Lumer schon viel früher einmal den Rat erteilt, die Frau entmündigen zu lassen, da er sie für nicht ganz normal hielt, doch der Mann hatte sich zu diesem einschneidenden Schritt nicht aufraffen können. Am 17. Juli wurde er um Mitternacht von dem ganz verstorbenen Lumer aus dem Schlaf geweckt; Lumer rief ihm zu: *Denken Sie, Herr Doktor, es ist etwas Furchterliches passiert, das Mädchen, die Augustin, ist tot!* Daraufhin hat **D r. Schaff** mit Lumer zusammen sofort die Anzeige erstattet. — Am Nachmittag wird die sechzehnjährige **T o c h t e r G r e t e** als Kronzeugin einvernommen. Man erklärt ihr ausdrücklich, daß sie das Recht habe, die Zeugnisaussage zu verweigern, doch das Mädchen erklärt, aus-sagen zu wollen. Das Verhör wird nun in Ab-wesenheit ihrer Eltern durchgeführt. Ueber die Reupärl und Arren befragt, bestätigt sie nur die Aussagen vorhergehender Zeugen, daß beide von ihrer Mutter *S c h w e r u n d f a s t i g* *a l l i c h m i s h a n d e l t* worden sind. Ueber die Augustin befragt, erzählt das Mädchen, daß sie oft Augenzeuge der *G r a u s a m l e i t e n* der Mutter gegen die wehrlose Anna gewesen sei, doch hält sie es auch für möglich, daß die Augustin wirklich krank gewesen ist; die Wunden habe ihr jedenfalls die Lumer beigebracht, und ausführlich erzählt das Mädchen, wie die Mutter mit dem heißen Schürhaken der Unglück-lichen die Junge gefengt habe. Die Tochter erzählt auch, daß die Augustin für eine Zeitanzei zur Tante geschickt worden sei, denn ihr Vater wollte, daß die Wunden des Mädchens verheilen. Doch trotz ihres Verprechens, das Mädchen nun in Ruhe zu lassen, habe die Mutter sie nach ihrer Rückkehr ins Haus Lumer ärger mißhandelt denn je. In der Mittwoch-Verhandlung wurde die Grete Lumer mit ihren Eltern konfrontiert und aufgefordert, ihre Aussagen vor der Mutter zu wiederholen.

### Kollision im Langstreckenflug.

Die eng-lische Maschine „*Engle*“, die am Dienstag morgen zum Lufttreffen London — Johannesburg gestartet war, wurde am Nachmittag durch Not-rundfunk auf einem Acker bei Warg Lengensfeld in der bairischen Chiemsee zur Notlandung gezwungen. Bei einem erneuten Startversuch erlitt das Fahrzeug erhebliche Beschädigungen, so daß die drei eng-lischen Flieger den Weiterflug aufgeben mußten. Die drei Anfliegen befinden sich zur Zeit wohl-behalten in Regensburg. — Von den neun Flug-zeugen, welche Dienstag morgen vom Londoner Flughafen Croydon zum Wettflug nach Johannes-burg in Süd-Afrika gestartet sind, verblieben in der Konkurrenz **H a l s**, **W e l l s o n** und **S c o t t**, nach-dem die anderen Konkurrenten, die während des Fluges infolge verschiedener Störungen zurück-bleiben mußten, abgesehen sind. Ueber das Schicksal der Flieger **Finlay** und **Miller** ist bis-her nichts bekannt. Eines der drei obgenannten Flugzeuge hat bereits Afrika passiert, die zwei übrigen Maschinen fliegen dorthin.

### Schnee in Budapest.

Auf den Bergen in der Umgebung Budapests fiel Mittwoch früh Schnee. In Budapest gibt es niemanden, der sich an eine so niedrige Temperatur in der Umgebung der Hauptstadt im Monate September erinnern könnte.

### Normalzeit in Frankreich.

Im Nitternacht auf Sonntag, endet in Frankreich die Sommerzeit. Im Winter werden also die mitteleuropä-ischen Uhren gegenüber den westeuropäischen eine Stunde nachgehen.

### Ein Höhenrekord.

Ein englisches militärisches Spezialflugzeug mit ungewöhnlich hohem Pfand, das für Flüge in die Substratosphäre bestimmt ist, erreichte Dienstag, von dem Kommandanten einer Flugzeugesquadille **S w a i n** geführt, die Höhe von 15.230 Metern, womit der bisherige Re-kord des französischen Piloten **D o t r e** von 14.843 Meter überboten wurde. Das Flugzeug wird jetzt vom Ministerium für Flugwesen für Privatflüge zwecks Forschungsarbeiten in der Stratosphäre benützt werden. **S w a i n** verließ volle 200 Minu-ten in der Luft. Er stieg in Spiralen auf und landete im Gleitflug.

### Gegen die Schwarze Legion.

Der seit Mo-naten von den Behörden des Staates Michigan gegen die Schwarze Legion geführte Prozeß en-dete am Dienstag mit der Verteilung von neun Mitgliedern. Davon wurden sieben des Todes im ersten Grade für schuldig befunden. Da die Todesstrafe im Staate Michigan abgeschafft ist, werden sie zu lebenslänglichem Zuchthaus ver-urteilt. Die Schwarze Legion ist eine im ganzen amerikanischen Mittelwesten verbreitete Geheim-organisation in der Art des ehemaligen *K u l k l u g*-Klan.

### Seltener archäologischer Fund in Warna.

In Warna wurden in der Nähe des Hafens bei Grabungen seltene Münzen gefunden, unter de-nen am wertvollsten eine Münze ist, die auf einer Seite das Bild des Kaisers Justinian (518 — 527) und auf der zweiten Seite das Christus-monogramm, das verkündet, daß Jesus Christus der Anfang und das Ende ist, trägt.

### Bezeichnung „Medizinaldrogerie“ unstat-tlich.

Ein Apotheker in Frankfurt a. M. über-reichte vor Jahresfrist gegen den Eigentümer einer Drogehandlung die Klage wegen un-lauteren Wettbewerbs, weil dieser in seiner Fir-menbezeichnung das Wort „Medizinaldrogerie“ verwendete. Die Klage wurde in erster Instanz abgewiesen, und zwar mit der Begründung, daß selbst ein Drogehandler zum Detailverkauf von Heilmitteln berechtigt sei. Der Streit kam vor das Oberste Gericht in Brunn, das nunmehr der Klage stattgab und die Bezeichnung einer Mate-rialwarenhandlung als „Medizinaldrogerie“ als unzulässig erklärte, weil hierdurch die Unterschei-dung zwischen Apotheken und Drogehandlungen erschwert bzw. unmöglich gemacht wird. Die Ent-scheidung hat für das Gebiet der Republik grund-sätzliche Bedeutung.

### Der jüngste Hafen im Mittelmeer wird soeben in Tel Aviv in Palästina errichtet. Der Hafen be-sitzt provisorische Einrichtungen für das Aus- und Einladen von Waren; noch in dieser Woche wird mit dem Bau eines großen Hafens für Handelschiffe auch mit großer Tonnage begonnen werden. Soeben weist in Tel Aviv der britische Ingenieur **B a d t o n** aus London, einer der hervorragendsten Sachmänner des britischen Reiches für Hafenaubau, der auch die Häfen von Jaffa und Haifa für die palästinensische Regierung gebaut hat, recht beendet **M r. Badton** die Schlußprojekte für den Tel Aviver Hafen.

### Er kam, sah und heiratete . . .

America stellt immer noch neue Rekorde auf. Den, freilich beab-sichtigten, Weltrekord im Schnellverlieben mit an-schließender Heirat hat dieser Tage der 29jährige **R o b e r t J. S w e n e y** geschaffen. Er sah in einem Hotel in Jacksonvile im *C o c k a i l - R o o m* ein junges Mädchen. Er sprach sie an, nach fünf Minuten machte er ihr einen Heiratsantrag, nach weiteren fünf Minuten sagte sie „ja“, die nächsten 85 Minuten waren da-mit ausgefüllt, den Chering und die Heiratslizen-z zu besorgen. Fünf Minuten später waren familiäre Normalitäten erledigt. Die ganze Prozedur hatte also nur 50 Minuten gedauert. Da die amerikanische

# Wichtige Arbeitersport-Tagungen

## Mitgliederzuwachs beim Aruk

Am 26. und 27. September tagte im Bundes-hause des Aruk der Bundesvorstand mit den Kreisvertretern. Dieser Tagung war acht Tage vorher eine solche der Techniker des Aruk voran-gegangen. Den Bericht des Bundesvorstandes erstatete Genosse **F e l s t a u e r** und konnte daraus ent-nommen werden, daß eine Steigerung der Mitgliederzahl seit Oktober 1935 zu ver-zeichnen ist. Genosse **H a u f e** erstattete den Bericht der Arbeitsgemeinschaft *Aus-Aruk*. Diese hat die Vorarbeiten für die Verschmelzung beider Verbände beendet und soll nunmehr die Mitgliedschaft beider Verbände in Bezirksappellen über das Verhandlungs-ergebnis informiert werden. Die Entscheidung über den Zusammenschluß obliegt dem nächsten Bundestag, welcher zu Ostern 1937 in Teplich-Schönau statt-finden wird. Genosse **F i t z e r** referierte über die vorgesehene Arbeit im Winter 1936/37 und im Jahre 1937. Im Anschluß daran fand ein Antrag **J u s t i m m u n a**, der verlangt, daß regelmäßige *B u n -* *d e s l e b r a n g e* für administrative und techni-sche Funktionen abgehalten werden, desgleichen wurde der Antrag angenommen, sich an der *S. A r -* *b e i t e r - W i n t e r - O l y m p i a d e* in *J o h a n -* *n i s b a d* und an der *S o m m e r - O l y m p i a d e* in *A n t w e r p e n* aktiv durch eine Delegation zu be-teiligen. Die Fahrt nach Antwerpen soll gemeinsam mit dem *Aus* und der *D A Z* organisiert werden. Für jene Mitglieder, die mit dem Fahrrad oder Motor-rad nach Antwerpen zu fahren beabsichtigen, wird eine gemeinsame Fahrt mit dem Sammelpunkt in Eger beschloffen. Nach Erledigung mehrerer inner-organisatorischer Angelegenheiten, besonders solcher veränderungstechnischer Natur, fand die arbeitsreiche Tagung ihren Abschluß.

## Vor dem Zusammenschluß Aus-Aruk

Am Montag, den 28. September, kamen die Bundesvorstände des *Aus* und *Aruk* mit den Kreisobmännern beider Organisationen im Volksbause in *A u s f i g* zu einer Tagung zusammen, welche den Bericht der *A r b e i t s g e m e i n s c h a f t* *Aus-Aruk* in Sachen der Verschmelzung beider Verbände entgegenzunehmen hatte. Unter dem Vor-sitze der Genossen **S e n a t o r M ü l l e r** (*Ausf i g*) und **H a u f e** (*T u r n*) referierte über das Verhandlungs-ergebnis und die organisatorische Bestätigung des neuen Verbandes **G e n o s s e U l m a n n** (*Ausf i g*). Nach getrennter Beratung der beiden Bundesvor-stände wurde der Beschluß gefaßt, den durch den Re-ferenten vorgetragenen Vorschlag über den Zu-sammenschluß der Verbände *Aus-Aruk* in Bezirks-versammlungen, welche beide Verbände in nächster Zeit getrennt durchführen werden, der Mit-gliedschaft zur Kenntnis zu bringen. Beide Verbände werden *O k t o b e r 1 9 3 7* die *B u n d e s t a g e* ab-halten, auf welchen über den Zusammenschluß ent-schieden werden wird. Durch diese gemeinsame Tagung und das Ergebnis derselben ist eine wichtige Etappe in den Zusammenschlußbestrebungen der bei-den deutschen Arbeitersportverbände erreicht worden und steht zu erwarten, daß der beschrittene Weg einen erfolgreichen Abschluß im nächsten Jahre findet. Die Zentralarbeitsgemeinschaft wurde beauftragt, alles zu tun, um ein noch besseres Zusammenarbeiten bei-der Verbände und ihrer Unterinstanzen bis dorthin herbeizuführen.

Presse sich in großer Aufmachung über diesen Fall verbreitet, ist damit zu rechnen, daß andere junge Leute versuchen werden, diesen Rekord zu brechen.

### Die Staatsbahndirektion Prag macht darauf aufmerksam, daß in der nächsten Zeit Zugverspätungen auf der Strecke Prag—Böhmen-Trübau unvermeidlich sein dürften, da im Abschnitt Chocen—Janitz (ab 5. Oktober) und im Abschnitt *P e l o u c - M a d r u b* (ab 10. Oktober) wegen unauffgebbarer Oberbauarbeiten der Betrieb bis auf weiteres ein-a-g l e i s i g geführt werden muß. Um die totalen Anschläge in Chocen und Pelouc auf jeden Fall zu erreichen, empfiehlt sich die Verhütung früherer Züge. Die Arbeiten dürften — günstiges Wetter voraus-gesetzt — ungefähr einen Monat dauern.

### Wetter bleibt unverändert.

Die gesamte Wet-terlage bleibt in den Hauptzügen unverändert. Ein Großteil des Festlandes wird noch immer von der kalten Luft überströmt, mit der von Nordwesten her unsichtbare Störungen vorrücken. Auch in Böhmen hat sich der Himmel nach vorübergehender Ausbeiterung erneut umgezogen. Die Hauptwärmegrenze verläuft nunmehr über Südosteuropa, wo sich wirt-same Druckstörungen ausbilden. — Wahrscheinliches Wetter *D o n n e r s t a g*: Vorübergehend bis wech-selnd bewölkt, im Südosten der Republik zeitweise Regen, sonst nur vereinigt Schauer, kühl. Am Oren-nen geringfügige Erwärmung. — Wahrscheinliches Wetter *F r e i t a g*: Abwärtens des etwas unbestän-digen und kühlen Wetters bei nordwestlichem Wind.

# Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Donnerstag:
- Früh 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schall-platten, 11.05: Orchesterkonzert *D A Z*: Französische Musik, 12.10: Operettenkonzerte, 14.40: Deutsche Presse, 17.45: Deutsche Sendung: Jugendklubbe, Der vergessene Brauttag, 18.10: Sekretär *T u r k*: Notwendigkeit der Betriebsausstände in der heuti-gen Zeit, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20.05: Aus dem Smetana-saal: Mundfunkorchestersonette, tschechische Philhar-monie, 22.15: Kammmusik. — *B r ü n n* 18.30: Deut-scher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: *E t r i c h*: Arbeiter und Demokratie, 19.25: Kammmusik. — *P r a g* 12.35: Mittags-konzert. — *M ä h r i s c h - O d e r a u* 18.10: Populäres Konzert, 17.35: Geigenkonzert.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Probleme der Sozialversicherung

Brag. Auf der Generalversammlung der internationalen Zentrale der Krankenkassenverbände sprach Mittwoch Professor Dr. Emil Schönbauer über „Aktuelle Probleme der Invaliden- und Altersversicherung“. Er wies eingangs auf die reiche Entwicklung der Sozialversicherung in der Tschechoslowakei hin, wo — mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung — alle Zweige der Sozialversicherung bestehen. Auch die Wirtschaftskrise hat das Gebäude der Sozialversicherung nicht zu erschüttern vermocht, aber ihre Träger vor schwere Probleme gestellt. Auf die Kranken- und auf die Invalidenversicherung hat die Krise in verschiedener Weise gewirkt, weil diese beiden Zweige der Sozialversicherung auf verschiedenen Deckungssystemen aufgebaut sind. Während in England diese beiden Versicherungszweige vollkommen vereinheitlicht sind und in anderen Ländern wie Schweden, Deutschland und Irland in engem Zusammenhang stehen, ist ihr Verhältnis zueinander in der Tschechoslowakei nicht einheitlich. Am engsten ist es in der Bergarbeiterversicherung, am loosersten in der Privatangestelltenversicherung. Trotz der Verschiedenheit der Deckungssysteme erscheint also eine größere, gefühlvoll fundierte Annäherung der Kranken- und der Invalidenversicherung empfehlenswert.

Ein weiteres Problem der Sozialversicherung stellt die Herabsetzung des Zinssfußes dar, die von der Volkswirtschaft als notwendige Voraussetzung der Konjunktur erkannt worden ist, die aber den Versicherungen (sowohl Veraltern als auch die Sozialversicherung) auf nicht zur Schürferin einer hohen Kapitalrendite werden. Man muß sich darüber klar sein, daß allzu hohe Zinssätze auf die Dauer nicht zu halten sind, man muß dafür aber in Erwägung ziehen, daß eine durch Zinssenkung erfolgende Wirtschaftskrise die Sozialversicherung infolge erhöhter Beitragsleistungen und größerer Beschäftigtenzahl wieder zugute kommt.

Nicht nur die wirtschaftlichen Veränderungen berühren die Sozialversicherung, auch die Veränderungen im Bevölkerungsaufbau. Die Verlängerung der durchschnittlichen menschlichen Lebensdauer, die „Vergreisung Europas“, wirkt auch für die Sozialversicherung aktuelle Probleme auf. Da die moderne Wirtschaft vom arbeitenden Menschen rasche Anpassungsfähigkeit verlangt, gilt heute ein Arbeiter oder Angestellter über vierzig Jahre als zu alt, und die Möglichkeit, die immer mehr anwachsenden höheren Lebensjahre zu beschaffigen, wird immer geringer. Zugleich zeigt sich als Folge der modernen Wirtschaftsmethoden ein Anwachsen der Angestellten gegenüber den Arbeitern, in der Tschechoslowakei ein Zuwachs bei der Allgemeinen Pensionsversicherungsanstalt bei gleichbleibender Zahl der übrigen Versicherten. Die Sozialversicherung hat allen Grund, sich mit diesen Problemen zu beschäftigen.

Als das traurigste Problem der Sozialversicherung bezeichnet der Redner schließlich die Dauer-Erwerbslosigkeit der älteren Arbeiter. Man muß sich darüber klar sein, daß der Dauer-Erwerbslose ein anderes Problem als der vorübergehend Erwerbslose darstellt. Der Ausgesteuerte, der weder von der Kranken- noch von der Invalidenversicherung etwas erhält, wird entweder zum Rentenjäger oder zum Feind des Versicherungsgedankens. Als Ausweg käme eine neue Art der Rente in Frage, die dem Dauer-Erwerbslosen bei Aufgabe aller anderen Versicherungsansprüche zu zahlen wäre — und die Zusammenfassung aller Versicherungsarten zu einer einzigen großen Finanz- und Risiko-Gemeinschaft.

Der Kongress der Krankenkassenverbände wurde Mittwoch beendet. In seiner Schluss-Ansprache würdigte der Vorsitzende das Friedenswerk des Präsidenten Dr. Beneš, zu dessen Ehren sich die Delegierten von den Plätzen erhoben. In den Ausschüß der Zentralstelle wurden vom Reichsverband der deutschen Krankenkassen die Genossen Schäfer und Sadenberg delegiert.

## Eine wichtige Entscheidung der Obersten Verwaltungsgerichte

Zu § 6, Absatz 7, des Betriebsausschussgesetzes Nr. 330/1921

§ 6, Abs. 7, des Betriebsausschussgesetzes besagt, daß außerordentliche Sitzungen des Verwaltungsrates (Vorstandes) dem Betriebsausschuss nicht angezeigt werden müssen, sofern in diesen Sitzungen bloß über finanzielle und Personalfragen der Betriebsleitung verhandelt wird.

Am 15. Dezember 1935 wurde in einer außerordentlichen Sitzung des Vorstandes der böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt die derzeitige Pensionierung von 25 Angestellten beschlossen, ohne daß die Delegierten des Betriebsausschusses vom Stattfinden dieser Sitzung verständigt worden wären.

Der Betriebsausschuss erwiderte darin eine Verletzung des Gesetzes, weil diese Pensionierungen (die rechtlich der Auflösung des Dienstverhältnisses gleichzustellen sind) nicht unter die erwähnten „finanziellen Personalfragen der Betriebsleitung“ fallen,

**Zahnsteinfrei in kurzer Zeit!**

Nimmst Du **KALODONT** GEBEN ZAHNSTEIN

In der Tschechoslowakei enthält nur Kalodont das wissenschaftlich anerkannte Sulfurizin-Oleat nach Dr. Bränlich und darauf beruht seine einzigartige Wirkung gegen Zahnstein.

# Organisatorische Rüstung der Bekleidungsarbeiter

Der Bekleidungsarbeiterverband in der Tschechoslowakischen Republik hielt am 26. bis 28. September seinen fünften ordentlichen Verbandstag in Reichenberg ab. Vor Eröffnung des Verbandstages marschierte die Arbeiterjugend auf und begrüßte die Delegierten und Gäste durch einen wuchtig und rhythmisch im Sprechchor vorgetragenen Prolog. Die Eröffnung erfolgte durch den Verbandsobmann Genossen Johann Schiller. In seiner Begrüßungsansprache erklärte er, daß wohl niemand so folgenschwere Jahre hätte voraussehen können, als der letzte Verbandstag vor vier Jahre geschlossen wurde. Bei dem Nachruf auf die Toten der Bewegung gedachte Schiller der Opfer der mörderischen Kämpfe in Spanien und der Verbandstag verharzte eine Minute im Schweigen zur Ehrung und Andacht für die Toten.

Dann schlug der Verbandssekretär Kölller ein Begrüßungstelegramm an den Staatspräsidenten vor, das folgenden Wortlaut hat:

Die am 26. September in Reichenberg versammelten Vertreter der organisierten deutschen Bekleidungsarbeiter aller Berufsgruppen entbieten unserem verehrten Herrn Staatspräsidenten herzlichste Grüße. Wir verehren in Ihnen, verehrter Herr Präsident, den hervorragenden Staatsmann, den aufrechten Friedensfreund und den Schutzherren unserer demokratischen Freiheiten und Rechte. Wir anerkennen im vollen Ausmaß Ihre hervorragende Wirken zur Erhaltung der Demokratie und des Weltfriedens. Wir erklären uns bereit, Sie, verehrter Herr Staatspräsident, bei dieser Arbeit in Ihrem hohen Amte mit allen unseren Kräften zu unterstützen.

Den Verbandstag begrüßten Genosse Schäfer für die Zentralgewerkschaftskommission, die Genossen Karlos von dem tschechischen Schutz- und Arbeiterverband, Johnson von dem dänischen Hutarbeiterverband, Ernst Walinger vom schweizerischen Bekleidungsarbeiterverband, Valchak vom tschechischen Schutz- und Arbeiterverband, und Folber vom tschechischen Schneider- und Wäschearbeiterverband. Genosse Kremer überbrachte die Grüße der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Genosse Fischer von den Konsumgenossenschaften begrüßte den Verbandstag im Namen einer Viertelmillion Verbraucherfamilien und des Ges-Verbandes, der selbst zwei große Bekleidungsunternehmen besitzt.

Der Bericht des Verbandsvorstandes wurde vom Genossen Schiller gegeben. Schiller machte ausführliche Ausführungen über die Entwicklung der Bekleidungsindustrie im deutschen Gebiet. Sind die Textilindustrie und die Hand- und Schuhindustrie vollständig abhängig vom Export, so ist dies von der Schuhindustrie und der Wäschindustrie nur bedingt zu sagen. Das Schneidergewerbe ist vollkommen abhängig von der Kaufkraftentwicklung des Binnenlandes. Eine ausgesprochene Schlußfolgerung hat zur Zeit die Hand- und Schuhindustrie zu verzeichnen.

welche in außerordentlichen Vorstandssitzungen ohne Angezeigtheit an den Betriebsausschuss verhandelt und beschlossen werden können.

Die Prager Schiedskommission hat die Beschwerde des Betriebsausschusses verworfen. In ihrem Erkenntnis führt sie in der Hauptsache aus, daß unter dem Begriffe „Betriebsleitung“ (tschechisch „správa závodu“) alle mit der administrativen Agenda zusammenhängenden Fragen, demnach auch alle Beamtenfragen zu verstehen seien.

Das Oberste Verwaltungsgericht hat gestern unter dem Vorsitz des Ersten Präsidenten Sächsa die Entscheidung der Schiedskommission als ungesetzlich aufgehoben. Das Oberste Verwaltungsgericht ist sich zwar dessen bewußt, daß der Begriff „správa závodu“ im Besonderen an einigen Stellen in der gegenständlichen Bedeutung zum Begriffe „Angestellte“, an anderen Stellen wiederum als Bezeichnung für die Tätigkeit des Verwaltenden benutzt wird. Im gegenständlichen Streitfall muß jedoch vom Grundgedanken des Betriebsausschusses ausgegangen werden, demzufolge der Betriebsausschuss die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Angestellten wahrzunehmen hat. Die Teilnahme an den Verwaltungsrats (Vorstandes-) Sitzungen sei nicht das Ziel, sondern eines der Mittel, welches nach dem Besetze den Betriebsausschuss zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigen soll.

Überdies hat das Oberste Verwaltungsgericht ausgesprochen, daß die Auflösung von Dienstverhältnissen der Angestellten nicht zu jenen „finan-

Die Mitgliederbewegung im Verband hat sich gut entwickelt. Die Mitgliederzahl steigerte sich in der Berichtszeit um 630 und hat seit Jahresbeginn 1936 um weitere 600 zugenommen. Die finanziellen Verhältnisse des Verbandes sind in bester Ordnung. Es herrschte im Verband eine gute kollegiale Zusammenarbeit.

In der Aussprache zum Vorstandsbericht kamen die Genossen Herbrich-Warnsdorf, Pilz-V. Kamnits, Snafel-Neutischlein, Richter-Abertham und Adler-Marktsbad zum Wort. Den Bericht der Kontrolle gab Genosse Köfel. Dem Vorstand wurde für seine Tätigkeit herzlich gedankt.

Genosse Wagner-Reichenberg sprach über das Thema: „Unsere Aufgaben im Kampfe gegen Kriegenot und Wirtschaftskrise“. In vortrefflicher Weise verstand er es, die Umwälzungen und Verlagerungen in der Welt- und Volkswirtschaft zu schildern und die Aufgaben der Arbeiterbewegung im allgemeinen und der Gewerkschaften im besonderen aufzuzeigen. Die planmäßige Umgestaltung der Wirtschaft nach gemeinschaftlichen Gesichtspunkten sei notwendig.

Das Thema „Die besonderen Aufgaben in unseren Berufsgruppen“ behandelte Verbandssekretär Kölller in ausführlicher und umfassender Weise. Er legte dar, welche Aufgaben der Verband in den nächsten Wochen und Monaten zu erfüllen habe. Notwendig sei es vor allem, den Vorkriegslohn in der Industrie wieder einzuführen. Genosse Kölller begründete die Notwendigkeit einer neuen Werberaktion, die bis zum 1. April 1937 mindestens 500 neue Mitglieder bringen müsse.

Zu den beiden Vorträgen wurden Entschlüsse angenommen, die die Forderung enthalten, die der Verband an die öffentlichen Stellen richtet.

An der Aussprache über die Referate und die Anträge beteiligten sich Wargel-Warnsdorf, Höbler-Zwitlan, Neumann-Filippstorf, Hauptmann-Neutischlein, Reichel-Marienburg, Richter-Abertham, Weiler-Wodenbach, Hermann-Wiesental, Dörre-Böhm, Kamnits, Adler-Marktsbad, Schlegel, Bäringer, Jabolok, Nieves, Schaffer-Jägerndorf. Die Genossin Kovarik, Johannesthal, richtet einen warmen Appell an den Verbandstag, bei der Werberarbeit die Frauen nicht zu vergessen.

Von den angenommenen Anträgen erwähnen wir die Erhöhung des Verbandsbeitrages zur Stärkung des Kampffonds.

Bei der Wahl der Verbandsleitung wurden die Genossen Schiller als Verbandsobmann und Genosse Kölller als Verbandssekretär unter lebhaftem Beifall einstimmig wiedergewählt.

Der Verbandstag wurde nach einem Schlussswort des Vorsitzenden mit dem „Lied der Arbeit“ geschlossen.

ziellen und Personalfragen der Betriebsleitung“ gehören, die in außerordentlichen Sitzungen der Verwaltungsräte und Vorstände ohne Teilnahme der Delegierten des Betriebsausschusses verhandelt und beschlossen werden können.

Vom Heilfonds der öffentlichen Angestellten wird mitgeteilt: Hinsichtlich der Verlängerung des Ärztevertrages bis Ende 1937 ist es mit den Vertragsorganisationen der Ärzte, und zwar mit einigen Änderungen, zu einem Einvernehmen gekommen, von denen die bedeutendsten sowohl für die Versicherten als auch für die Vertragsärzte die Herabsetzung der Dislokationsgebühren bereits ab 1. Oktober 1936 ist. Die Einzelheiten dieses Abkommens werden in den Presseorganen beider Vertragsparteien veröffentlicht werden. Das Abkommen beinhaltet weiterhin einige Änderungen des Vertrages formalen Charakters, weiters die grundsätzliche Zustimmung zur Beschränkung des Anlaufes und der Tagen einiger außerordentlicher Leistungen, die Einführung neuer Kontrollmaßnahmen etc. Ueber die Einzelheiten der zuletzt genannten Änderungen des Vertrages wird bisher noch verhandelt, so zwar, daß sie noch mit 1. Jänner 1937 in Kraft treten können.

# Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Die Wirtschaftszentrale der Kleinen Entente. Der ehemalige tschechoslowakische Gesandte in Wien, Ing. Bavecika, hatte in Belgrad eine Unterredung mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinovic, dem er einen Bericht über die Organisation der Wirtschaftszentrale der Kleinen Entente vorlegte. Ing. Bavecika konferierte auch mit dem jugoslawischen Handelsminister und mit Wirtschafts- und Handelskreisen.

Hopfenkäufe in Rekordtempo. Im Saazer Hopfengebiet werden jetzt Umsätze von mehreren tausend Zentnern täglich getätigt. Man schätzt, daß etwa 110.000 Zentner, also ungefähr zwei Drittel der diesjährigen Ernte, der ersten Hand entnommen sind. Dies bedeutet ein bisher noch unerreichtes Rekordtempo der Einfäufe. Dementsprechend herrscht auch in der Deffentlichen Hopfensteuerverwaltung in Saaz Hochbetrieb. Seit Beginn der Saison wurden 27.551 Zentner zu 50 Kilogramm, innerhalb der letzten Woche über 14.000 Zentner zu 50 Kilogramm 1936er Hopfen beglaubigt.

Steigende Bedeutung des Pelzhandels. Die Fellverarbeitung hat in den letzten Monaten einen weiteren Aufschwung genommen und sich jetzt zu Beginn der diesjährigen Saison, von Deutschland völlig und von einigen anderen Staaten zum Teil selbständig gemacht. Während es im Jahre 1925 in Prag etwa 200 selbständige Pelzhändler gab, ist die Zahl dieser Firmen heuer auf rund 400 angewachsen.

Deutsche Fische gegen Holz. Im Handelsministerium wurde ein Kompensationsvertrag mit Deutschland abgeschlossen, im Rahmen dessen aus Deutschland nach der Tschechoslowakei frische Seefische für rund eine halbe Million Mark eingeführt und dafür tschechoslowakisches Mundholz, Stroh und Bettfedern nach Deutschland ausgeführt werden.

Die neue Fabrik Vasas in Trebitsch-Vorowin wurde Sonntag eröffnet. In dem neuen Betrieb werden 2300 Personen Beschäftigung finden.

# Oberschlesische Bergarbeiter kündigen Kollektivvertrag

Arbeitszeitverkürzung oder Generalstreik

Kattowitz. Die ober-schlesischen Bergarbeiter-Gewerkschaften richteten an den Verband der Kohlenindustriellen ein Schreiben, in welchem der bisher geltende Kollektivvertrag mit 31. Dezember zwecks Verringerung der Bestimmungen über die Arbeitszeit gekündigt wird. Ein in Kattowitz tagender Kongress der Betriebsräte aller Kohlengruben des ober-schlesischen, Dombrowa- und Kratau-Kohlenreviers, an welchem 430 Delegierte teilgenommen haben, faßte den Beschluß, den Kampf um die Verlängerung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau auf sechs Stunden untertags zu proklamieren. Der Kongress vertrat den Standpunkt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau auf sechs Stunden untertags keine Herabsetzung der bisherigen ohnedies niedrigen Bergarbeiterlöhne nach sich ziehen könne. Gleichzeitig wurde auf dem Kongresse der Beschluß gefaßt, am 15. November d. J. eventuell den Generalstreik in allen polnischen Kohlenrevieren zu proklamieren, falls die Verhandlungen mit den Industriellen betreffend die Verlängerung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau zum 1. November kein Resultat ergeben haben. Dieser Beschluß des Kattowitzer Bergarbeiterkongresses hat in ganz Polen starken Eindruck hervorgerufen. Die Kohlenindustriellen nehmen vorläufig gegenüber der Forderung der Bergarbeiterorganisationen eine ablehnende Haltung ein. Die Regierung hat eine Vermittlungskommission eingeleitet, um den Ausbruch eines Konfliktes im polnischen Kohlenbergbau zu vermeiden.

# Ausland

Englands Abessinienpolitik. Das britische Außenamt gibt bekannt, daß das britische Konsulat in Gorea in Abessinien geschlossen werde. Die Schließung bleibt so lange aufrechterhalten, insofern sich die Lage nicht geändert haben wird. Dies bedeutet nämlich, daß das Konsulat nicht eher geöffnet wird, als Italien die vollkommene Eroberung West-Abessiniens nicht beendet haben wird. An amtlichen Stellen wird nummehr bekanntgegeben, daß seit einigen Tagen ein Verbot von Waffenexporten aus dem Sudan nach Abessinien gelte. Jeder, der aus dem Sudan kommend, den Boden Westabessiniens betreten will, kann dies bloß mit einer Sonderbewilligung tun.

Erhöhte Einwanderung nach Palästina. Obwohl die Anträge bisher andauern, wurde in den letzten Wochen ein großer Einwandererzufluß verzeichnet. Im Hafen von Haifa mußten die Zoll- und Einwanderungsbehörden ununterbrochen Tag und Nacht arbeiten, um die Einwanderer abzufertigen, welche noch vor dem jüdischen Neuen Jahr zu ihren Arbeitsstätten gelangen wollten. Es wurden auch Sonderzüge und Autobusse abgefertigt, um diesen Andrang zu bewältigen. Man erwartet, daß die Regierung für die zweite Jahreshälfte wieder die Einwanderung von ungefähr 4000 Arbeitern gestattet wird, was eine Zunahme von annähernd 10.000 Seelen bedeutet.

# Prager Zeitung

Wissen Sie, daß die Hansonische Regierung in Schweden keine Arbeitslosigkeit mehr hat? Wissen Sie, daß es in England und in Belgien keine Krise mehr gibt? Wissen Sie, daß die Regierung Blums in Frankreich im Laufe ganz kurzer Zeit in der Wirtschaft eine solche Ordnung geschaffen hat, daß die Arbeitszeit kürzer und die Löhne erhöhten konnte? Interessiert Sie Roosevelt's Kampf mit den Kapitalisten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und seine sozialen Reformen; wissen Sie, daß in den Vereinigten Staaten nur 35 Stunden gearbeitet wird? Interessiert Sie der Versuch des Verbandes der sozialistischen Sowjet-Republiken um eine gerechtere soziale Ordnung? Wollen Sie beantworten, ob Demokratie, Sozialismus, Genossenschaftswesen und Planwirtschaft fähig sind, Ordnung in der Erzeugung und Gerechtigkeit in der Verteilung der Reize zu bringen? Wollen Sie sich beschreiben lassen, wie der Faschismus die Not der Mittelstände und die Idee der Ständeorde zur Diktatur des Einzelnen, die den Weltfrieden bedroht, mißbraucht? Interessiert es Sie, wie die Sozialversicherung in jedem der Länder geregelt ist, wie die Arbeitszeit und die Löhne beschaffen sind? Wissen Sie, daß die Firma W. Kellogg in Battle Creek Michigan die 40stündige Arbeitszeit bereits im Jahre 1930 einführt und daß sie infolgedessen die Löhne im Jahre 1935 um 12,5 Prozent erhöhte? Interessiert es Sie, wie die Armenfürsorge, die Jugend-, Familien-, Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Sozialhygiene, die Wohnungs- und Auswandererfürsorge bei uns und anderswo geregelt ist? Dann kommen Sie in die Bücherei des Ministeriums für soziale Fürsorge, Palackého nám. Nr. 4 (zwischen 7.30 bis 14.30 Uhr, am Samstag bis 12.30 Uhr, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auch am Dienstag und Donnerstag ununterbrochen bis 18 Uhr). Die Bücherei zählt heute 44.000 Bände; jährlich wächst diese Zahl um 2000 bis 3000 Neuerscheinungen an, Zeitschriften liegen 380 auf. Sie sehen sich in einem gemütlichen Lesesaal und ein gefälliges und erfahrendes Personal bringt Ihnen in kurzer Zeit eine Menge Bücher. Dr. V. M.

**Totschläger verhaftet.** Wie gestern gemeldet wurde, der 20jährige Kinooperateur Alois Sedivý bei einer Mausei in Wschowitz in der Nacht auf Dienstag tödlich durch einen Messerstich in den Hals verletzt; der Täter, der 29jährige Arbeiter Josef Solada aus Wschowitz konnte gestern verhaftet und durch den grauen Hut, den er am Tatort verloren hatte, überführt werden. Auch das Messer, mit dem er den tödlichen Stich geführt hatte, wurde bei ihm gefunden. Er gesteht die Tat, befreit aber die Teilnahme.

**Tafelberg Unfall.** Der 46jährige arbeitlose Maurer Rudolf Gersthofer aus Mlanca wurde gestern vor dem Hotel Nitra in Karolinenthal beim Aussteigen aus der Straßenbahn vom Auto C-15.840 des Chauffeurs Jaroslav Pamičik erfasst und erlitt eine Gehirnerschütterung, einen Schädelbruch, einen Bruch des Schlüsselbeins, der Schulter und mehrere Rippenwunden. Seine Verletzungen sind, wie auf der Klinik Nicičel festgestellt wurde, tödlich. Das Auto, das mit der Straßenbahn zusammenstieß, wurde ebenfalls beschädigt. Das Strafverfahren wurde eingeleitet.

## Gerichtssaal

### Chauffeur als Räuber

(Schwurgericht.)

Prag. (rb.) Am 16. Mai d. J. erschien der Selbsterheile A d o l f R a i s in verdirtem Zustande bei der Prager Polizeidirektion und erstattete die Anzeige, daß er in der vorhergehenden Nacht das Opfer eines Raubüberfalles geworden sei. Besonders ungewöhnlich war, daß der Räuber ein T a x i c h a u f f e u r gewesen sein sollte, dessen Wagen Nais zu einer Fahrt nach Sojetin im Antonieyer Bezirk gemietet hatte. Die Vorgeschichte dieses Vorfalles ist ziemlich kurios. Nais, der als Angestellter einer genossenschaftlichen Großschleifer einen Wochenlohn von 140 Kč bezog, hatte durch viele Monate regelmäßig einen Teil seines Lohnes nicht beboben und am 15. Mai dieses auf mehr als 2000 Kč angewachsene Guthaben einlieferte. Er legte dieses Geld unvermündigt in einer W e i e r e i f e an, die die ganze folgende Nacht ausfüllte und sich auch auf den nächsten Tag ausdehnte. In seiner alkoholisierten Stimmung kam Nais dann in vorgerückter Abendstunde auf den merkwürdigen Einsatz, seinen Verwandten in Sojetin einen Besuch abzustatten, und zwar per Auto. Er nahm also auf einem Neuländer Standplatz ein Taxi und fuhr los. In der Briefstafel hatte er noch ungefähr 1800 Kč.

Freiwillig ist, daß in der Ortschaft K e n e der schwer angetrunkene Passagier halten ließ und seinen Chauffeur in einem dortigen Wirtshaus freihält, wobei dieser in ziemlich kurzer Zeit vier Biertrank. Nais gab bei dieser Gelegenheit dem Taxilenker 100 Kč Anzahl, wobei dieser bemerken mußte, daß die Briefstafel seines Passagiers wohl gefüllt war. Neben den weiteren Vorgang gehen nun die Aussagen der Beteiligten weit auseinander. Nach der Strafanzeige hielt der Chauffeur auf einfarmer Landstraße plötzlich an und verlangte in hartem Ton die Bezahlung des ganzen Fahrgeldes. Der betrunkenen Fahrgast lehnte diese Forderung ab, worauf er einsteigt. Aus seinem Schlaf sei er unwillkürlich geweckt worden, nämlich durch die f e s t i g e D r o s s e l u n g. Er sei bei der Chauffeur gefahren, der ihm die Achse zuschnürte, ihn dann aus dem Wagen in den Straßengraben schleifte und ihm unter heftigen Drohungen schmerz aufsetzte. Da er weit schwächer war als der Angreifer, bat er diesen scheinlich um Schonung seines Lebens und folgte ihm sein ganzes Geld aus, worauf der räuberische Chauffeur davonfuhr.

Die Detektivs forschten den Täter aus und so wurde der Chauffeur K a r l F u c h s wegen des V e r b r e c h e n s d e s R a u b e s unter Anklage gestellt. Beim Polizeigericht bestritt er jede Schuld und erklärte, er habe den betrunkenen Fahrgast lediglich um Erlegung des Fahrgeldes angegangen und, als diese verweigert wurde, bis zur Endstation der Prager Straßenbahn zurückgefahren, ohne sich irgendwelcher gefehdlicher Handlungen schuldig gemacht zu haben. Diese Verantwortung erweise sich allerdings als völlig unhaltbar. Bei der vor dem Schwurgerichtshof des OGH, Dr. R o s b o r n h a d e g e f ü h r t e n H a u p t v e r h a n d l u n g ä n d e r t e d e r A n g e k l a g t e s e i n e A u s s a g e w e s e n l i c h a b u n d e n e m e i n e m T e i l g e s t a n d e n. Er habe bei jener Auseinandersetzung über der Tafel seines Fahrgastes ein Bündel zerfüllter Banknoten herausragen gesehen und sich deren bemächtigt, ohne die Höhe des Betrages zu überprüfen, um sich auf alle Fälle für das entfallende Fahrgeld schadlos zu halten, da er sonst seinem Dienstherrn die gefahrenen Kilometer hätte aus eigener Tasche erweisen müssen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nicht gleich diese Verantwortung geltend gemacht habe, erklärte der Angeklagte, er habe gefürchtet, daß seine F r a u s i c h v o n i m, a l s e i n e m D i e b, a b w e n d e n w ü r d e. Diese Gattin des Angeklagten, die als Jungin geladen war, erlitt einen schweren Weinkampf und entschlüpfte sich der Zeugnisaussage. Belastet wurde Karl Fuch durch die Tatsache, daß er tags darauf ein gefahrenes Auto kaufte und 1000 Kč anzahlte, die nach Meinung des Anklägers von jenem Raub herkommen. Auf der anderen Seite fiel der bisher tadellose Leumund des Angeklagten ins Gewicht, wie auch der Umstand, daß er, der den Alkohol bis dahin gemieden hatte, sich in dem Jeneer Gasthaus zum Genuß von vier Bieren verleitete.

Nur vier Geschworene bejahten die Schuldfrage auf R a u b. Dagegen lautete das Verdikt hinsichtlich der E v e n t u a l f r a g e a u f d i e L e b e r t r e i u n g d e s D i e b s t a h l e i n s t i m m l i c h b e j a h e n d. Der Schwurgerichtshof verurteilte demgemäß den Angeklagten auf vier Monaten strengen Arrest.

## Kunst und Wissen

### Vom Stadttheater in Teplitz-Schönau

In wenigen Tagen wird das Spieljahr 1936 bis 1937 eröffnet. Direktor Gurth h u r t l e und sein engerer Mitarbeiterstab sind seit Wochen eifrig tätig, alle Vorbereitungen dafür zu treffen, daß der Erfolg des Vorjahres nach Möglichkeit überholt werde. Alle Freunde des Theaters begleiten diese Arbeiten mit den besten Wünschen.

Der Vor gehend, mußte auch für die kommende Saison auf ein eigenes Opernensemble verzichtet werden. Doch wurde mit der Auffiger Oper ein Gastspielvertrag abgeschlossen. Das Ensemble der Nachbarsstadt wird sich am 1. November mit dem „R o s e n k a v a l i e r“ vorstellen. „M u s a l l a“ und „M a c h t d e s S c h i c k s a l s“ sollen noch heuer folgen. — Die Direktion gibt die Versicherung, daß die Operetten-Hauptfächer mit derart qualifizierten Kräften besetzt wurden, daß weniger anspruchsvolle Opernwerke auch durch das eigene Ensemble zur Aufführung gebracht werden können; angekündigt werden (als scheidungslosfristige Erstaufführung) „M o s s i n i n R e a p e l“, ferner „D i e R e g i m e n t s t o c h t e r“ (mit Erna Sed.) u. a.

Die Operette soll vor allem die klassischen Werke pflegen und daneben die neuesten Kompositionen berücksichtigen. Von diesen kommt „G a b y“ als Eröffnungsvorstellung am 3. Oktober. Nachher sollen „E z a r d a s“, „D a s g o l d e n e K i s t e l“, von R. Stolz, Eisenmanns „M ä r c h e n u n d e r h a u s“ und „D i e g r ü n e W i e s e“ von Fero Venes folgen. Die Direktion empfiehlt unter den neu verpflichteten Kräften Wolf K a m p f (Danaja) als 1. Tenor und die beiden ersten Sängergenen D e l l D r e x l e r und E l l i W o g n e r als hervorragende Vertreter ihres Faches.

Auch im Schauspiel-Ensemble gibt es eine lange Reihe neuer Namen: J a d M h l o n a M ü n z (Wien, München) als erster Bombivant und Held; Christl K ä n z (Wien) als erste Salondame; Grete V ä t a l als Wirtspolierin; Friedrich K ü h n e (Wien) als Charakterkomiker u. a. — Der Lebtenannte dürfte allen Filmfreunden aus der summen Zeit bekannt sein als Darsteller dämonischer Böswichte. — Unter den für die erste Spielzeit in Aussicht genommenen Werken kündigt die Direktion an: Smilch „E r s t e n F r ü h l i n g s t a g“, Frasers „R e u n d s f i e r e“, Berners „M e n s c h e n a u f d e r E i s s c h o l l e“, Thomas „M o r t a l“ und Shaws „G e l d e n“. Schon Anfang Oktober wird sich das gesamte Personal in Hofens „P e r G h n t“ vorstellen, den der wieder dauernd im Verbande der Bühne stehende Spielleiter Fritz K e n e m a n n inszeniert.

Den vielen Wünschen entsprechend und den daran geknüpften Erwartungen vertrauensvoll, wurde während der Ferien in den großen Theatersaal ein S e i b p a r t e r e eingebaut, das nun wesentlich dazu beitragen soll, die Jugend als händige Theaterbesucher zu gewinnen. Der Preis für einen Stehplatz (es gab solche bisher im Neuen Stadttheater nicht) wurde mit 2,50 Kč bemessen. Zudem sind Fächerblöcke zu ermäßigtem Preise vorgesehen. Die Werbungen für das Abonnement laufen schon seit Wochen. Dem Vernehmen nach ist der augenblickliche Stand weit günstiger als der im Vorjahre zur gleichen Zeit.

Am die A r b e i t e r v o r s t e l l u n g e n zu stabilisieren, hat unsere Partei innerwärts ihrer

Mitgliedschaft auch eine Art Abonnement aufgelegt, das erfreuliche Fortschritte macht. Es ist hier der erste Versuch, die organisierte Arbeiterschaft auf einer Besuchergemeinschaft aufzusammenschließen. Wenn er gelingt, ist ein gutes Stück proletarischer Kulturarbeit geleistet. E. Th.

**Die neue Leitung des Leitmeritzer Stadttheaters.** Das Leitmeritzer Stadttheater eröffnet unter der Leitung seines neuen Direktors Otto R i t z e r, der bisher Operettenleiter in Gabeln und Reichenberg gewesen ist, am 16. Oktober mit „Gräfin Mariza“ die neue Spielzeit. Für den 28. Oktober wird als Festvorstellung Langers „Meisterpatrouille“ einstudiert. Die Operette bringt im ersten Monat Millióder „Vettelstundent“ und Brodskis „Verliebte Königin“; das Schauspiel bereitet Shaws „Heilige Johanna“, Grillparzers „Weh dem, der lügt“, Berners „Menschen auf der Eisscholle“, Unentschuldigte Stunde“ und Molnars „Schwan“ vor. Als Regisseur wurden Franz Seling und Gustav Beer verpflichtet, als Kapellmeister Hans Grünwald, als Darsteller u. a. Hilde Ritter, Elsa Berglah, Richard Sachers, Hugo Böhm, Hubert Chaudoir, Edith List.

**Nichard Wagner als Bühnenflügel.** Der französische Dramatiker Georges D e l a q u e s hat das kleine Wagner unternehmen, Richard Wagner und seine Leidenschaft zu Mathilde W e s e n d o n d a um Gegenstände eines Schauspiels zu machen und sie auf die Bühne zu bringen Delaques hat sein Drama, das bereits seit längerer Zeit fertig ist, „Die Geburt des Tristan“ betitelt. Er will keine dramatisierte Biographie Wagners geben. Es kam ihm vielmehr darauf an, den großen Komponisten in einem besonders kritischen Augenblick seines Lebens zu zeigen, in jener Periode, in der die schöpferischen Energien des Meisters durch seine Keimung zu Mathilde Wesendonck sich zum Barozismus steigerten und schließlich „Kristan und Isolde“ gebaren.

**Les Simak** stellt sich in der G a l e r i e D e f e i g l mit fünfzig Gemälden als ein noch suchendes, dies und das verüchendes Maler vor, dessen Bilder auf eine gewisse Art unfertig wirken, obwohl ihnen künstlerische Qualitäten durchaus nicht abgesprochen sind. Es hängen da Bilder mitunter aus gleicher Entstehungszeit nebeneinander, die aus der Hand zweier verschiedener Maler kommen könnten. Manche ist eine scharfe, fast rade Darstellungsart eigen, andere wirken wie für weitere Durchführung erst ungefähr angelegt. Manche befremden durch recht unheimliche Farbigkeit, andere gefallen gerade ihrer farbigen Reize wegen. Mit der räumlichen Gestaltung schaltet Simak ganz nach Guindünnen. Mitunter verzichtet er auf jede räumliche Gliederung, manchmal deutet er den Raum an durch Farbflächen, die dennoch in einer ganz und gar unwillkürlichen Ebene liegen und etwa eher den Eindruck einer Wand anstatt die Vorstellung der Wasserfläche eines Sees erwecken. Dann wieder entstehen Raumborstellungen dort, wo der Maler in der Nähe komponiert, wie bei der „Brücke“ aus dem Jahre 1932, die von ungefähr an chinesische Landschaftsbildungen erinnert, und aus neuerer Zeit bei dem Wilde „Kallstimmpringer“. Vor dem keinen humorvollen Wibe „Hinter den Scheunen“ („Ja humm“), das leise an Chagall gemacht, vor dem als „Großk“ bezeichneten Schimmel in der Landschaft, vor einigen seiner Landschaften ahnt man ungefähr, wonach der Künstler strebt. Originell, jedoch wieder ganz anderer Art ist das Bild „Abfälle“; es ist eine der frühesten hier ausgestellten Arbeiten. Id.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag 7½: Die neugriechen Frauen, C 1. — Freitag 7½: Die Kabe läßt das Kausen nicht, D 2. — Samstag 7½: V o c c a c c i o, Abonnement aufgehoben. — Sonntag 8: Die Weistensinger von Nürnberg, D 1.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag 8: S a l z b u r g a u s s e r l a u f t. — Freitag 8: W a u m e i s t e r S o l n e h, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 7½: K e r a t l i c h e s G e h e i m n i s, Erstaufführung. — Sonntag 8: K e r t z l i c h e s G e h e i m n i s.

## Der Film

### Neue deutsche Filme

In Pressevorführungen wurden drei Filme gezeigt, die nun in den Prager Kinos laufen werden. Der weitaus beste ist „A b e M a r i a“ mit dem Sänger Benjamin G i g l i, der wieder nicht nur durch seine glanzvolle Stimme und Gesangs-kultur, sondern auch durch sein einfaches und herzliches Wesen Sympathie gewinnt. Und er macht auch die ungläubwürdige Geschichte erträglich, daß er einer kleinen Dorfängerin einestille, die ihm aus alter Beschunnung seine früh verstorbene Braut ersehen will und nach einer lächlichen Komödie von ihrer Liebe zu ihm gelauert wird. Ueber manche Weinlichkeit des Films, die sich aus dem nicht gerade erauhtlichen Sujet ergibt, führen Musik und Gesang hinweg und man hat reichlich Gelegenheit, G i g l i zu hören, dessen Stimme und Diktion, besonders im „A b e M a r i a“, wunderbar ergreifen. Nicht ganz befriedigend ist Nähe von Nais, die bei aller Hübschheit doch zu weit hinter der schlichten Menschlichkeit des Sängers zurückbleibt. Der Film, der in Frankreich und Italien spielt, bringt schöne Landschaftsbilder und zeichnet sich durch Vollkommenheit der Photographie und des Tones aus.

Gega von Dolbars Film „D a s S c h l o ß i n R l a n d e n“ ist ein Kriegs- und Nachkriegsfilm. Ein englischer Offizier verliebt sich während des Krieges nach der Schlappe in die Stimme einer Sännerin und nach Jahren findet diese Liebe ihre Erfüllung. Damit die Sache vorwärts kommt, wird sogar ein Heiliger bemüht. Operettenhafte Szenen wechseln mit düsterem Kriegsmitien, Raubband mit Kanonenbonner. Immerhin hat der Film seine Qualitäten: Schöne Ballettszenen, netter Gesang. Radend auch der nächste Abenteuerfilm auf Paris. Aber daneben viel einseitige Gefühlsregung mit Regen, Wind und flackerndem Kammerfeuer. Martha G a n e r t s ist eine liebenswürdige Sännerin, Paul Hartmann mit seinem edlen Ernst ein wenig fest am Platz.

Nur Humor sorgt Georg Alexander, der ewig enttäuschte Liebhaber.

Schließlich sah man noch die „B u b e n k ö n i g i n“, ein Meisterwerk Emos, ein Duwendfilm, in dem sich zwei — nämlich Naida Schneider als Radfisch und Nichte der Schloßfrau Adele Sandroc und Naida-Reith als verurteilter steirischer Schloßbesitzer — nach allerhand Abenteuer einer A i s -Wiener Silbersternnacht kriegen. Aus dem nächsten Benehmen eines probigen Millionärs, der Liebe eines Steirerbum an einer Wiener Ballettente, aus Rabenjammer und Dürstigen, aus der Erfindung eines Valentinstagstropfen und dem Heldentum des Adele Sandroc, begleitet von Musik Ralph Benabdes, wird der übliche Humor gebrant.

Aber man muß wohl feststellen, daß die Starbardschneuna dieser Operetten Abwechslung verträge. Wie auf einer Provinzialbühne kommen immer wieder dieselben Schauspieler in den gleichen Rollen. Es ändert sich nur der Titel des Films. Freilich, warum es so ist, muß an dieser Stelle nicht erörtert werden. Auch die schönsten Propagandareben ändern eben nichts daran, daß alle Kunst zur bürren Schablone erstickt, wenn der Geist toteschlappig wurde.

Ein toller Einsatz. An Einfällen hat ja der deutsche Film nicht reich. Diesmal aber hat man es mit einer Filmboffe zu tun, in der die Komiker wirklich die Radumstände der Reicher beherrschen. Die Gäste eines vegetarischen Sanatoriums, die man im Ort für verrückt hält, werden wegen eines Brandes in ein neu eröffnetes Hotel überführt und sie beschließen, ihrem Ruf alle Ehre zu machen und die Narren zu spielen. Was daraus entsteht, kann man sich ausmalen, wenn man weiß, daß Hans Moser den Borrier, der sommerprophie Hans Richter mit seinem Lausbubenacht in der Liffob und Paul Hörbiger den Obersteller des Hotels spielt. Unter der Regie Emos entwickelt sich eine wahrhaft tolle Komödie der Verwicklungen und besonders Hans Moser, der auch als Knechtwerrmann auftritt, ist von ungewöhnlicher Komik. In dem Seierkeitszerfola tragen noch Guldorff und Paul Henckels bei. Die weibliche Hauptrolle ist mit Trude Marlen etwas schwächer besetzt. Ein Film unbefangenen Lachens.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Westböhmischer Arbeitersport

#### Geschlagene Spitzenführer

Im dritten Serien Sonntag waren alle Fußballvereine des 6. Bezirksbezirkes siegreich, der vierte Sonntag ließ die Vertreter des 1. Bezirks ausfallen. Der Spitzenführer G r a s l i c h m u ß t e s i c h a u f e i g e n e m Platz gegen R e u d e l ein Unentschieden gefallen lassen. Eine besondere Heberfassung war der Sieg des A S V M a i e r h ö f e n i n P a l l e n a u. Die Note E l f C h o d a u m u ß t e s o g a r d i e P u n k t e a u f e i g e n e m Platz an F i s c h e r n abgeben. Auch A t u s K a r l s b a d, konnte, wenn auch sehr knapp, sein Spiel gegen U n t e r r e i c h e n a u gewinnen. A t u s K i c h v e r t r a t d e n 1. B e z i r k i n F r a n z e n s b a d e h r e n v o l l d u r c h e i n U n e n t s c h i e d e n. Das einzige Lokalderby des Karlsbader Bezirkes endete mit einem Sieg S c h a n k a u s ü b e r D r a d o w i t z.

Die Gruppiierung in der Tabelle wird nun hantender, die drei punktgleichen Spitzenführer bekommen starke Anfechtung. A S V R e u d e l r ü c k t z u m e r s t m a l a n d i e z w e i t e S t e l l e, d i e P u n k t - U n t e r s c h i e d e w e r d e n k l e i n e r. Der nächste Sonntag könnte also einen Tabellenumsturz bringen.

Die Ergebnisse: A t u s K a r l s b a d g e g e n A t u s U n t e r r e i c h e n a u 1:0, Note E l f C h o d a u g e g e n A t u s F i s c h e r n 1:2, A S V P a l l e n a u g e g e n A S V M a i e r h ö f e n 2:3, A t u s F r a n z e n s b a d g e g e n A t u s K i c h 1:1, A S V S c h a n k a u g e g e n A t u s D r a d o w i t z 2:1, A S V G r a s l i c h g e g e n A S V R e u d e l 2:2.

Stand der Tabelle

|                                     |   |   |   |   |   |       |
|-------------------------------------|---|---|---|---|---|-------|
| A S V G r a s l i c h               | 4 | 3 | 1 | 0 | 7 | 20:7  |
| A S V R e u d e l                   | 4 | 2 | 2 | 0 | 6 | 16:9  |
| A S V P a l l e n a u               | 4 | 3 | 0 | 1 | 6 | 17:13 |
| Note E l f C h o d a u              | 4 | 3 | 0 | 1 | 6 | 7:4   |
| A S V S c h a n k a u               | 4 | 2 | 1 | 1 | 5 | 11:11 |
| A S V M a i e r h ö f e n           | 4 | 2 | 0 | 2 | 4 | 9:9   |
| A t u s F i s c h e r n             | 4 | 2 | 0 | 2 | 4 | 8:8   |
| A t u s K a r l s b a d             | 4 | 2 | 0 | 2 | 4 | 6:7   |
| A t u s U n t e r r e i c h e n a u | 4 | 1 | 1 | 2 | 3 | 9:11  |
| A t u s K i c h                     | 4 | 0 | 2 | 2 | 2 | 7:10  |
| A t u s F r a n z e n s b a d       | 4 | 0 | 1 | 3 | 1 | 8:10  |
| A t u s D r a d o w i t z           | 4 | 0 | 0 | 4 | 0 | 8:13  |

### Die Spiele der zweiten Klasse

Durch den Sieg des A S V E g e r über Unterrothau bleibt der A S K w e i t e r a n d e r S p i z e d e r V -G r u p p e; g e f ä h r l i c h k a m i m n u r n o c h R e i ß e n u n d e n. F r a n z e n s b a d R e f e r v e i s t i n S i l b e r b a d n i c h t a n g e t r e t e n u n d d a d u r c h k o m m t G r a s l i c h R e f e r v e, d i e i n R e i ß e n h o c h v e r p l i e t h a t, a n d i e l e t z t e S t e l l e. — In der A -G r u p p e d e s 6. B e z i r k e s h a t s i c h R e u f a t t l d u r c h d e n S i e g ü b e r d i e p u n k t g l e i c h e n C h o d a u a n d i e S p i z e g e s t e l l t. K o m m e n d e n S o n n t a g f ä l l t d i e E n t s c h e i d u n g; e s t r e f f e n s i c h R e u f a t t l u n d S o n n, w e l c h e b e i d e o h n e N i e d e r l a g e s i n d. Z u r n e r G r a n e s a u l a m e n l a m p f l o s z u z w e i P u n k t e n u n d d i e R e f e r v e m a n n s c h a f t d e s A S V P a l l e n a u h a t g l ü c k l i c h d a s e r s t e S p i e l g e w o n n e n. — Die Ergebnisse: A t u s R e u f a t t l 1 a g e g e n C h o d a u R e f e r v e 10:8, P a l l e n a u R e f e r v e a g e n R e u f a t t l R e f e r v e 4:1, A t u s U n t e r r o t h a u g e g e n A S V E g e r 2:4, A t u s R e i ß e n g e g e n G r a s l i c h R e f e r v e 9:1.

## Aus der Partei

**Bezirksorganisation Prag.** Der für Freitag, den 2. Oktober, angelegte Vortrag des Genossen T e j e s h m u ß t e w e g e n V e r h i n d e r u n g d e s R e f e r e n t e n a u f e i n e n s p ä t e r e n Z e i t p u n k t v e r s c h o b e n w e r d e n.

**Republikanische Bevr., Prag, Genie, Domers-** tag, den 1. Oktober 1936, Zusammenkunft im Parteisaal, Prag II., Smetka 22, 8. Stod, um 8 Uhr abends. — Gleichzeitige wichtige Funktionärspredigung.